

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Adresse
Tageblatt, Riesa

Amtsblatt

Druckerei
Nr. 20

Für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 114.

Montag, 18. Mai 1908, abends.

61. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Lehrer bei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Ausgabebetages bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr.

Notationsdruck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Freibank Schänitz.

Freitag nachmittags von 5 Uhr und Mittwoch früh von 6 Uhr an gelangt
Rindfleisch zum Preise von 35 Pfg. pro 1/2 Kilo zum Verkauf.
Schänitz, den 18. Mai 1908.
Der Gemeindevorstand.

Anzeigen für das „Rieser Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens
vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabebetages.
Die Geschäftsstelle.

Deutsches und Sächsisches.

Riesa, 18. Mai 1908.

— Tagesordnung zur Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums am Dienstag, den 19. Mai 1908, nachmittags 6 Uhr. 1. Ratsbeschluss, betreffend die Ausfertigung eines Anbaues an das Schulhaus an der Goethestraße und Verwilligung der Kosten bis zu 60 000 Mark. 2. Ratsbeschluss, betreffend die Verwilligung von weiteren 355 M. Kosten für die Aufstellung einer Kraftfahrwerkschleife im Schlachthof. 3. Ratsbeschluss, betreffend die Erteilung unentgeltlichen Schwimmunterrichts an die Knaben der Klasse Ia und Ib der einfachen Bürgerschule und Verwilligung der Mittel hierzu. 4. Ratsbeschluss, betreffend Verwilligung eines einmaligen Beitrags von 20 M. für die Deutsche Heilstätte für unheimliche Lungenerkrankte in Davos. 5. Ratsbeschluss, Anschließerkündigung an die von den städtischen Kollegien zu Pirna an den Deutschen Reichstag gerichteten Petition, die Erweiterung der Sonntagstraße im Handelsgewerbe betreffend. 6. Stadträtliche Erfragen um Vorschläge für vorzunehmende Bezirksvorsteherwahlen. Mitteilungen. Nichtöffentliche Sitzung.

— Dem seit einer längeren Reihe von Jahren bei dem hiesigen Kaiserlichen Postamt Beschäftigten, am 1. Juni in dem Ruhestand tretenden Oberpostkassierer Herrn Heinrich Franz Berger ist von Sr. Majestät dem König in Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste das Ehrenkreuz verliehen worden. Die Auszeichnung wurde dem Benannten heute Vormittag im Auftrage der Kaiserlichen Ober-Postdirektion durch den Vorsteher des Postamts, Herrn Postdirektor Dachselt, in Gegenwart des versammelten Beamten- und Unterbeamtenpersonals feierlich überreicht. Auch wir sprechen dem Herrn Oberpostkassierer Berger unsere Glückwünsche aus und hoffen, daß es ihm vergönnt sein möge, die Allerhöchste Auszeichnung noch viele Jahre in geistiger und körperlicher Frische zu tragen.

— Der Geburtstag Sr. Majestät des Königs wird in unserer Stadt auch an diesem 25. Mai in herkömmlicher Weise begangen werden. Vormittags finden Akte in den Schulen, nachmittags 6 Uhr ein Festmahl in der „Elbterrasse“ statt. Auch die Garnison wird den Geburtstag des Königs in derselben Weise wie früher begangen.

— Der hiesige Reformverein hält morgen abend in „Stadt Dresden“ eine Hauptversammlung ab, in der nach Erledigung des geschäftlichen Teiles ein Bericht über den Leipziger Parteitag zu verlesen werden soll.

— Der für gestern nachmittags vom hiesigen Geflügelzüchterverein veranstaltete öffentliche Vortrag über „Ruh- und Masselgeschlechte“ hatte nicht den Erfolg gefunden, den man sich in Anbetracht des interessanten Themas versprochen hatte. Nur in geringerer Zahl hatten sich Geflügelreife eingeschrieben, die den Ausführungen des Herrn Ernst Schneider aus Reichenbach folgten. In der Zusammenkunft wurden gleichzeitig die von der Mitgliederern errungenen Medaillen und Diplome verteilt.

— Trotz eines trübten, wolkenbedeckten Himmels am gestrigen Sonntag war der Ausflugsvortrieb ziemlich bedeutend. Allerwärts rechnete man damit, daß es „schon ausfallen“ würde, und zur Freude der zahlreichen Ausflügler, die zu Fuß, per Schiff oder Rad der Stadt den Rücken gekehrt hatten, blieben auch die Schleusen des Himmels, abgesehen von einigen kleinen Spritzern in den späteren Nachmittagsstunden, geschlossen. Die Sonne freilich lagte nur ab und zu hinter den Wolken hervor. Doch tat das der Freude am Wandern und an der blauen, blumen- und ahrengehmähten Natur keinen Abbruch. Sehr gut besetzt waren die Nachmittagschiffe, die Ausflügler nach Rähnitz usw. führten, besonders das Schiff 3,45 Uhr, auf dem während der Fahrt die Kapelle der 68er, die dann

im Bahrmannschen Gasthofs konzertierte, ihre Wellen ertönen ließ. Auch die Radfahrer waren gestern sehr mobil. Auf allen Wegen konnte man ihnen begegnen.

— Bei dem gestern vom Bezirk Riesa des D. R.-V. auf der Chaussee Pausitz—Wöllitz und zurück veranstalteten 25 Km.-Stunden-Zeitfahren legten die Herren
Rieh. Walter jr., Strebla in 49 Min. 30 Sec.
O. Heinemann, Ostau in 53 „ 8 „
Ed. Seelig, Riesa in 54 „ 2 „
Rob. Walter sen., Strebla (plus 10 % Altersvergütung) 54 „ 40 „
M. Raumann, Strebla 57 „ 45 „
W. Heimberg, Seerhausen 58 „ 29 „
die Strecke zurück. Sechs Herren schieden wegen nicht erfüllter Zeit aus. Nachmittags fand eine gemeinsame Ausfahrt nach Jahnshausen bei guter Beteiligung aus Ostau, Wöllitz, Bommasch, Strebla und Riesa statt.

— Die ehemaligen Unteroffiziere der R. S. Train-Compagnie Nr. 12 und 19 haben vor 22 Jahren eine freie Vereinigung zu dem Zweck gegründet, die während der aktiven Militärdienstzeit geschlossene Kameradschaft neu zu beleben, sich von dem Wohl und Wehe der Kameraden gegenseitig zu unterstützen, mit ihren ehemaligen Vorgesetzten, sowie den jetzigen aktiven Herren Offizieren und Unteroffizieren in Verbindung zu bleiben und die Anhänglichkeit zur Truppe wach zu halten. Aus diesem Anlasse findet am Himmelfahrtstage, den 25. Mai vormittags 1/10 Uhr in Dresden im Saale des Hindeschen Bades, Schillerstraße 4, eine Versammlung der Vereinigung statt. Nachmittags 3 Uhr ist ein Ausflug mit Dampfschiff nach Tolkewitz in Aussicht genommen, wo in „Donau's Neue Welt“ der Kommerz fortgesetzt wird. Es werden daher alle Kameraden, auch diejenigen, die durch irgendwelche Umstände eine besondere Einladung nicht erhalten haben sollten, gebeten, sich an der geplanten Versammlung recht zahlreich beteiligen zu wollen.

— Der Landwirtschaftliche Kreisverein Dresden legt diesmal seine Hauptversammlung mit der großen Kreiserversammlung, die am 23.—25. Mai stattfindet, aufammen, indem erstere am 25. in dem nahe dem Ausstellungspalast gelegenen Reutirchener Gasthof in Seidnitz abgehalten wird. Außer der gedruckten Eröffnungsansprache des Vorsitzenden Geh. Oekonomierat Andra und einer kurzen Uebersicht über die Geschäftstätigkeit des Kreisvereins im abgelaufenen Jahre, welche Kreissekretär von Wittrock geben wird, steht ein Vortrag des Landesjagdrichters Herrn Medizinalrat Professor Dr. Ruff über die Kreisrinderchau auf der Tagesordnung. Die Versammlung soll möglichst abgeklärt werden, um ihren Teilnehmern die Zeit für den Besuch der Kreisrinderchau nicht zu beengen. — Zu den besonderen Veranstaltungen, welche die Zugkraft der Ausstellung vielleicht verstärken, ist auch ein Preiswettbewerb zu rechnen, welches (vorausgesetzt, daß genügende Anmeldungen hierzu eingehen) Montag, den 25. Mai in der Mittagsstunde stattfinden soll und entsprechend den vom Königl. Ministerium erlassenen Grundregeln die Behandlung der Tiere, die Sauberkeit des Melkers und der Geräte, dann die Art des Melkens und den Zeitverbrauch zum Gegenstand der Beurteilung hat. Es soll also hierbei einerseits die sachgemäße Behandlung des Tieres nebst der Erhaltung und Steigerung seiner Produktionsfähigkeit, andererseits der in neuerer Zeit mit Recht immer mehr in 1. r Vordergrund gestellte hygienische Gesichtspunkt den ausschlaggebenden Grundgedanken bilden.

— Betreffs Festlegung des Osterfestes wird von dem Thüringer Pfarrer Eichhorn, wie man schreibt, ein neuer Vorschlag gemacht. Derselbe geht dahin, die Schwierigkeiten dadurch zu beseitigen, daß das Kalendertjahr in ein Sonntagsjahr umgewandelt wird, d. h. in ein solches, das immer mit Sonntag beginnt. Dadurch würde der 26. März (resp. 2. April) immer zu einem Sonntag, und

es könnte auf diesen das Osterfest immer fallen. Und diese Kalenderreform werde ohne Bedenken in der Art gehen, daß die letzte Woche im Jahr einen Tag mehr erhielt, ebenso im Schaltjahr die Woche, dahinein der 29. Februar fällt. Ersterer Tag würde den neuen Wochentagsnamen „Sylvestertag“, den 31. Dezember erhalten, letzterer den Namen „Schalttag“, den 29. Februar. Auf diese Weise bestände das Jahr aus rund 52 Wochen und würde immer mit Sonntag beginnen können.

— Der allgemeine Kirchenfonds bittet am Pfingstfest, dem Geburtstage der christlichen Kirche, wiederum um freundliche Gaben. Die dicke Bevölkerung unseres Vaterlandes, ihre steigende Zunahme, fordert dringend weitere Teilung zu großer Kirchengemeinden, Vermehrung der Kirchen und geistlichen Kräfte ganz besonders dort, wo eine mittellose Bevölkerung dicht beisammen wohnt. Die wenigen Kirchenbaukollekten im Jahre helfen nur 2 bis 3 Orten. Hier will nun der allgemeine Kirchenfonds eintreten. Diese im Jahre 1876 durch freiwillige Gaben begründete Stiftung hat den Zweck, namentlich dort zu wirken, wo die erforderlichen Mittel aus Staats-, Kirchengemeinde- und anderen Quellen gar nicht oder unzulänglich beschafft werden können.

— Wochen-Spielplan der Königl. Hoftheater zu Dresden. Opernhaus: Dienstag „Kristian und Holbe“. Mittwoch „Don Juan“. Donnerstag „Fühlungsnacht“. „Pierpuppen“. „Kotoko“. Freitag „Zierland“. Sonnabend „Alte“. Sonntag „Hoffmanns Erzählungen“. Montag „Lohengrin“. — Schauspielhaus: Dienstag „Ein idealer Gatte“. Mittwoch „Kriemhilds Rache“. Donnerstag „Torquato Tasso“. Freitag „Doktor Klaus“. Sonnabend „Die Journalisten“. Sonntag „Schiller-Byzanz“, 3. Abend: „Kabale und Liebe“. Montag „Weß dem, der lügt“.

— Gröbba, 18. Mai. Der am gestrigen Sonntage vom hiesigen Turnvereine veranstaltete Familien-Ausflug nach Rähnitz hatte sich einer außergewöhnlich starken Beteiligung zu erfreuen. Gegen 200 Personen fanden sich zu einem lustigen Längchen im dortigen Bahrmannschen Gasthofs teils zu Fuß, teils zu Schiff ein.

— Oschatz, 18. Mai. Die bei der Firma Köpp u. Haberland beschäftigten Schlosser Herr Adolf Zimmermann in Oschatz, Wilh. Gustav Dampel in Oschatz und Robert Hempel in Schworkau erhielten das Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit verliehen. — Die älteste Einwohnerin unserer Stadt, Frau verwitwete Privata Wösch, ist heute vormittag verstorben. Die verstorbene Frau hat ein Alter von 91 Jahren erreicht.

— Meißen, den 18. Mai. Am Umschlagsplatz unterhalb der „Geipelburg“ glitt der achtjährige Sohn einer am Ploßenerwege wohnenden Arbeiterfamilie ab und wurde augenblicklich vom Wasser fortgerissen. Die 12jährige Schwester sprang nach, konnte sich aber auch nicht über Wasser halten. Als das der ein Stück stromabwärts mit dem Ueberfahrtsbahn haltende Fischermeister Edward Starke sah, lief er sofort nach der Unfallstelle und sprang in voller Bekleidung den Ertrinkenden, die nur noch mit den Haaren aus dem Wasser herausjagen, nach. Ein Stück vom Lande weg konnte er sie gerade noch zur rechten Zeit packen und retten. Eine Stunde darauf (!) fiel ein zehnjähriger Junge von der Neugasse an der gleichen Stelle in die Elbe. Durch die Hilferufe der am Ufer stehenden Kinder aufmerksam gemacht worden, sprang der an der „Geipelburg“ arbeitende Gärtner Otto Seemann sofort die Stützmauer beim vorderen Schuppen der „Geipelburg“ hinunter, eilte nach der Elbe und sprang ebenfalls in Kleidung und Stiefeln dem Jungen nach und rettete ihn so vom sicheren Tode.

— Dresden, 18. Mai. König Friedrich August wohnte gestern vormittag dem Gottesdienst in der Kapelle der Villa Wachwitz bei. Um 1 Uhr fand bei dem König Familientafel statt. Später unternahm der König mit seinen Kindern eine Spazierfahrt. — Die Erkrankung

Wohnungsnachweis

1. d. Exped. d. Bl. für Wohnung-Suchende kostenfrei. Für Vermieter: bei Selbstentwurf in die Liste 10 Pf., bei verlangtem Eintrag durch unseren Beamten 20 Pf.; die im Tageblatt amonkerten Wohnungen ic. finden kostenfrei Aufnahme.

Wohnungsnachweis!

des Erlangen Mag in Freiburg gibt zu keinen Besorgnissen Anlaß. — Vorgefunden ist hier im Alter von 74 Jahren der Agl. Hofkammermeister a. D. Bernhard Jürgang, der den Königen Johann, Albert und Georg seit 1866 gebient hatte und vor acht Jahren in den Ruhestand getreten war.

Dresden, 18. Mai. Der Gewerband Sachsen im Verband der Rabattsparevereine Deutschlands trat gestern mittag im Gewerbehause zu seinem diesjährigen Verbandstage in Gegenwart zahlreicher Delegierter aus allen Landesteilen zusammen. Es sprachen Landtagsabgeordneter Dr. Spieß-Ottra über die Bestrebungen zur Besteuerung der Warenhäuser und Großbetriebe im Detailhandel und Generalsekretär Vespignen-Hannover über das Rabattsparevereinswesen im Urtelle der öffentlichen Meinung. Außerdem fanden eingehende Aussprachen statt über die bisherige Tätigkeit in Sonderrabatt-Angelegenheiten und über die ev. Angleichung von Kleinhandelsausstellungen an die Handelskammern. — Eine Kolonnenkonferenz des Landesvereins vom Roten Kreuz im Königreich Sachsen wurde gestern hier abgehalten. Den Vorsitz führte Landesvereinsvorsitzender D. Graf Witzthum v. Eckardt. — Gestern nachmittag wurde im Hause Feldherrenstraße 15 im ersten Stock der russische Student Andreas von Ezelewsky erschossen aufgefunden. Die Schußwaffe fand man im Schreibstisch. Vermutlich ist v. Ezelewsky ermordet worden. Drei russische Studenten sind bereits verhaftet worden. — Der Besuch der Großen Kunstausstellung war gestern überaus lebhaft.

Dresden, 18. Mai. Ein Selbstmordfall, der wohl kaum seinesgleichen haben dürfte, ereigt in Raxdorf großes Aufsehen. Vor etwa drei Monaten erfuhr sich der auf der dortigen Eisenbahnstation bedienstete, in den 50er Jahren stehende Weichenwärter L. aus seiner Wohnung. Auf einem zurückgelassenen Bettel hatte er von seiner Familie Abschied genommen und die Bitte ausgesprochen, ihn nicht zu suchen, da man ihn doch nicht finden würde. Während dieser langen Zeit haben die gedüngelten Angehörigen nichts unversucht gelassen, seinen Verbleib zu ermitteln. Wiederholt wurde die Umgegend in weitem Kreise auch unter Verwendung von Spürhunden vergeblich abgesehen. Jetzt ist es nun endlich gelungen, den Verblieben in der auf dem dortigen Bahnhof befindlichen Schiene aufzufinden. Daß der Unglückliche sich in selbstmörderischer Absicht in die Schiene, in der ein Mensch nur in gebückter Haltung gehen kann, begeben, dürfte aus dem Umstande hervorgehen, daß er bei seiner Entfernung die schlechtesten Kleidungsstücke angelegt hat. Der Unglückliche hat dann in der Schiene den Erstickenstod gefunden.

Dresden, 18. Mai. Infolge einer Beschwerde des landwirtschaftlichen Vereins „Dresdner Elbtal“ über das Ueberhandnehmen der Krähnen und auf Anregung des genannten Vereins hat der landwirtschaftliche Kreisverein zu Dresden seine Zweigvereine aufgefordert, mitzutheilen, wo im Vereinsbezirk Brutstätten und Nistrotiere der Krähnen zu finden sind. Die Vernichtung der Brut in den Horsten oder das Abschleichen der noch nicht flugkräftigen jungen Tiere ist vom beschwerdebefähigten Verein als der einzige Weg bezeichnet, um eine Verminderung der Krähnen herbeizuführen. In der letzten Ausschusssitzung des landwirtschaftlichen Kreisvereins wurde indessen von mehreren Seiten als sicheres Mittel zur Bekämpfung der Krähnenplage das Vergiften der Tiere unter Anwendung von Phosphorlatwerge und Benutzung von Hundsblut oder Feringen oder anderen kleinen Fischen als Köder bezeichnet. — Die Fabrikanten künstlicher Blumen in Dresden und Sebnitz sind augenblicklich derart mit Aufträgen für Amerika überhäuft, daß manchmal die Lieferungsstermine kaum eingehalten werden können. Inzwischen wollen Vertreter der New Yorker Häuser Jander & Josefsky und Gungendorfer, sowie der Firma Rotowsky-Krakau in Sachsen, um in Dresden und Sebnitz große Aufträge zu bewerkstelligen. Die amerikanischen Vertreter sprachen sich dahin aus, daß die Blumenfabrikation in Sachsen große Fortschritte gemacht und daß die Erzeugnisse der sächsischen Fabrikanten heute so gut seien wie die französischen. Die Preise halten sich infolge der großen Nachfrage auf ihrer Höhe. Die Ausschichten in der Branche sind recht gut.

Rauchen, 18. Mai. Die Genieschleife ist beim hiesigen Regiment Nr. 103 wieder ausgebrochen. Wie das Garnisonkommando heute bekannt gibt, ist ein Soldat der 5. Kompanie an Genieschleife erkrankt. Nach Ansicht des Regimentsarztes dürfte es sich um einen ganz neuen Fall von Genieschleife handeln, der mit der ehrsüchtigen Epidemie nicht in Zusammenhang zu bringen ist. Entsprechende Vorsichtsmaßregeln sind getroffen worden.

Jittau. Das Projekt, die Errichtung eines Königs-Albert-Denkmal in Jittau, ist nunmehr zur Bewirkung gelangt. Der Denkmalsauschuß hat dem Bildhauer Selmann in Dresden die Ausführung des Denkmals übertragen. Das zu errichtende Denkmal soll den König in großer Generalsuniform und Mantel, den Helm in der Hand, darstellen. Das Denkmal kommt an der oberen Promenade zu stehen. — Die Faulbrut oder Bienepest ist unter einem Teile der Bienenbestände im Bezirk der Amtshauptmannschaft Jittau aufgetreten.

Leipzig. Die feierliche Eröffnung der Gewerbeausstellung wird am nächsten Freitag, den 22. Mai, vormittags 11 Uhr stattfinden.

Altenstein. Der Gedanke der Errichtung eines Barbara-Uttmann-Denkmal auf dem Marktplatz ist vom hiesigen Erzgbergverein wieder aufgenommen worden. Barbara Uttmann gilt bekanntlich als Erfinderin der Spinnspindel. Der Denkmalsfonds beträgt zurzeit rund 1.000 Mark.

Saupersdorf. Das bei dem Gastwirt Reifner hier in Stellung befindliche 17jährige Dienstmädchen Gerlach, das in Lauterhofen Butter einkaufen war, wurde

auf offener Straße im Lauterhofener Walde von einem Manne mit gedämmtem Messer zu demselben verführt. Der Täter ist jetzt in einem 57 Jahre alten, vielfach vordem Kraften Handarbeiter aus Kitzberg ermittelt worden.

Chemnitz, 18. Mai. Gestern tagte hier die Landesversammlung des Freikämmerigen Volkspartei im Königreich Sachsen.

Chemnitz i. Ergg. Die Aussperrung der erzgbergischen Arbeiter ist nun perfekt geworden. Hier erhielten am Sonnabend 1000 Arbeiter gekündigt. Im ganzen hiesigen Industriegebiet dürften 3000 Arbeiter in Frage kommen.

Leipzig i. B. Der 16jährige Schreiber Oskar Degetolts hatte hier vor einiger Zeit seinem Vater ein Sparkastensbuch mit 870 Mark Einlage entwendet, den ganzen Betrag abgehoben und diesen mit einem Freunde dem Sattler Hans Sachs von hier, überliefert. Die jungen Burschen begaben sich nun auf die Weise. In Plauen schafften sie sich neue Anzüge und Hüte an und dann ging es weiter nach Reichenbach. Dort verließ S. unter Mithnahme eines weiteren Geldbetrages heimlich seinen Freund. Dem betrogenen D. blieb nun weiter nichts übrig, als allein weiter zu reisen. Er fuhr nach Greiz, kaufte sich bei einem Fahrradhändler ein Rad und wollte damit nach Gera fahren. Doch er kam nicht weit. Schon in Neudorfhausen ereilte ihn das Schicksal in Gestalt eines Gendarmen, dem das „reiche Herrchen“, das angeblich auf einer 14tägigen Ferienreise sich befand, auffiel, und der sich seiner in einer Restauration annahm. 270 Mk. fanden sich noch in der Tasche.

Leipzig, 18. Mai. Gestern fand hier nach einem Festgottesdienst in der Thomaskirche, wo Superintendent D. Neße-Hamm (Weitzsack) die Festsprache hielt, in Anwesenheit des Prinzen Friedrich Heinrich von Preußen, des Fürsten und der Fürstin Reuß-Röhrich, des Erbprinzen von Reuß-Gera, sowie der Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden die Einweihung des Johann-Sebastian-Bach-Denkmal auf der südlichen Seite des Thomas-Kirchhofes statt. Geheimrat Dr. Wach hielt die Festsprache, worauf Oberbürgermeister Dr. Trübner das Denkmal für die Stadt übernahm. — Der Schriftsteller Danny Gärtner, der jetzt hier Vorstellungen gibt, hat sein vielbesprochenes Heine-Denkmal der Stadt Leipzig zum Geschenk angeboten. Danny Gärtner hat eine Eingabe an den Rat der Stadt Leipzig zu Händen des Herrn Oberbürgermeisters abgegeben, in der es u. a. heißt: Der ergebenst Unterzeichnete gestattet sich hierdurch, der Stadt Leipzig ein Anerbieten zu machen, dessen freundliche Annahme er erhofft. Ich habe von dem Bildhauer Riemlen, dem Schöpfer des Heilbronner Bismarckdenkmal, zum Gedächtnis Heinrich Heines ein würdiges Denkmal erbauen lassen, das ich mir gestatte, der Stadt Leipzig zum dauernden Eigentum anzubieten. Von Verehrern des Dichters und von vielen namhaften Bürgern Leipzigs bin ich ersucht worden, gerade die Stadt Leipzig um Annahme meines Heine-Denkmal zu bitten. . . Ich verpflichte mich, sämtliche Kosten der Aufstellung des Standbildes zu tragen, so daß der Stadt Leipzig aus der Annahme des Denkmals auch nicht die geringsten Kosten erwachsen würden. Eine Photographie des Entwurfes gestatte ich mir beizulegen. Zudem ich bitte, mir auch Gelegenheit geben zu wollen, mein Anerbieten mündlich zu wiederholen, gebe ich mich der angenehmen Erwartung hin, einen geneigten Bescheid zu erhalten, welche ich hochachtungsvoll und ergebenst Danny Gärtner, Schriftsteller, Berlin W., Winterfeldstr. 24.

Vom Landtag.

Dresden, 18. Mai.

Die zweite Kammer überweist zunächst das Dekret, betreffend die Internationale Hygiene-Ausstellung in Dresden, aus Staatsmitteln einen Beitrag von 200000 Mark zu bewilligen an die Finanzdeputation A und nahm das Dekret, betreffend das Gesetz über das Verpflegungsgeld für die in Landesheilanstalten, sowie Landesergiehungsanstalten von den Ortsarmenverbänden untergebrachten Personen in allgemeine Vorberatung. Das Gesetz wird der Gesetzgebungsdeputation in Einnahme mit der Finanzdeputation A überwiesen. Es folgt Kapitel 65 des Stats 1908/09, betreffend die Beschäftigung von Wasserläufen, Wegverbesserungen und Uferbauunternehmungen. Die Finanzdeputation A beantragt, das Kapitel im Titel unter I von 50000 Mark, im ganzen mit 1066875 Mark zu bewilligen. Der Antrag der Deputation findet einstimmige Annahme. Nächste Sitzung morgen mittag 12 Uhr.

Kirchennachrichten für Weis.

Getaufte. Helene Räte, T. des Biergeschäftes Wöfler hier. Mag. Albrecht, S. der Am. Marija Theuring. Gena Gertrud, T. des Hausmanns Winkler. Marija Gertrud, T. des Brauereibesizers Baumh. Frieda, T. des Eisenwerkarbeiters Fichtelbaum. Albrecht Herbert, S. des Schuppenfuermanns Schindler. Auguste Helene, T. des Ratsdieners Schäfer. Frieda Charlotte, T. der Verkäuferin Meyer. Ernst Hans, S. des Schneiders Wöfler. Helene Anna, T. des Hausdieners Schubert. Paul Arno, S. des Dremsers Warthel. **Beerdigte.** Elfa Winda, T. des Fabrikarbeiters Töpfer, 11 M. 14 T. Ulrike Margarete, hinterlassene Adoptivtochter des verst. Kaufmanns Reinhold, 2 J. 4 M. 26 T. Mag. Albrecht, S. der Am. Marija Theuring, 13 Stb.

Bermittelt.

Wit Astrologie und Graphologie hat der 27 Jahre alte Kaufmann Albert Pott in Berlin zahlreiche Leute betrogen, die glaubten, ohne große Mühe reich werden zu können. Pott machte bekannt, daß sich jeder Mann, der sich unter einem gewissen Zeichen an das Postamt C. 20 wende, einen hohen Nebenverdienst schaffen könne. Um Abreissenscheiben oder schriftliche Arbeiten handle es sich nicht. Von jedem, der sich diesen Nebenverdienst sichern wollte, verlangte er einen zweiten Brief mit 80 Pfennig in Briefmarken, wieder postlagernd Amt C. 20. Der dieser neuen Aufforderung ent-

sprechend hatte, erhielt eine von Pott verfaßte kleine Schrift über Astrologie und Graphologie zugesandt. Diese sollte er abschreiben und verkaufen, so oft es ihm gefiel. Das war das „Bombengeschäft“. Die Kriminalpolizei verhaftete gestern Pott auf dem Postamt, als er einen neuen Stoß Briefe abholen wollte.

Die Untersuchung gegen den Fürsten Eulenburg. Im Auftrag des Berliner Untersuchungsrichters Landgerichtsrats Schmidt werden gegenwärtig, wie dem R. T. gemeldet wird, durch die Oldenburger Solizei Ermittlungen darüber angestellt, ob Fürst Eulenburg auch etwa während jener Zeit, in der er in Oldenburg preussischer Gesandter war, krankhafte Neigungen betätigt habe.

Deutzug albanesischer Briganten. Die „Tribuna“ meldet aus Korfu, daß vorgestern Abend 30 Briganten auf Befehl eines albanesischen Komitees den Ort Santi Quaranta angriffen, die Telegraphenbrücke abschritten und viele Geschäfte und Schiffsbüros plünderten. Die Behörden von Janina haben die sofortige Anwendung von Truppen nach Santi Quaranta angeordnet.

Aus dem Schweizer Militärleben wird in der „Zürcher Post“ folgendes nette Geschichtchen mitgeteilt: Letzten Sonnabend wurde in Zürich die erste diesjährige Rekrutenklasse entlassen. Ein harmloser Zürcher Oberländer Rekrut wurde bei dieser Gelegenheit das Opfer eines wirklich üffigen Scherzes seiner offenbar intelligenteren Kameraden. Vor etwa 14 Tagen meinte nämlich im Schlaftaal ein Rekrut zu seinem Bettnachbar, unserem biederen Oberländer: „So, jetzt müßten wir (müssen wir) dann usschände (aufkündigen), i vierpäh Tage immer fertig“. Die übrigen Schalkkameraden, die den Schalk verstanden, beschäftigten unserem Manne, daß ihrerseits die Kündigung schon erfolgt und die Sache prestant sei. Am anderen Tage reichte der Rekrut wirklich das Kündigungsschreiben ein, das dann auf dem Dienstwege vom Feldwebel bis zum Eskadronkommandanten lief. Als am letzten Sonnabend die junge Truppe zur Entlassung auf dem Kasernenhof stand, verließ der Hauptmann u. a. die Kündigung des pflichterfüllten Rekruten, bemerkte aber, daß die Kündigung leider einen Tag zu spät eingegangen sei und der Betreffende dazubleiben habe. Als sich die lockenden Kameraden vor den Augen des verblühten Füsiliers verzogen hatten, meinte der Hauptmann, dem die Sache viel Spaß bereitet hatte: „So, mein Füsilier, jetzt schänd' au bei (kommt Ihr auch heim), 's nächst mol müend'r (müßt Ihr) aber dann bi Bitte (beizelten) schände, poh Japperlot!“

Wieder eine Offizierskrasodie. In Kitzingen bei Baden-Baden hat sich der Major Bauer mit einem Militärkarabiner erschossen, nachdem er zuvor auf seinen Sohn, mit dem er in Streit geraten war, drei Schüsse abgefeuert hatte. Dieser Sohn, der im Alter von 23 Jahren steht, hatte sich mit der Tochter eines Eisenbahnangestellten, die er während der Abdienung seines Dienstjahres in Freiburg kennen gelernt hatte, heimlich verlobt. Der Vater verweigerte die Einwilligung zu dieser Verbindung und entzog dem Sohne, als dieser sich weigerte, die Verbindung zu lösen, den monatlichen Zuschuß. Der Sohn, der bei einer Mannheimer Schiffsbredsegesellschaft eintreten sollte, ließ darauf den Vater durch einen Rechtsanwalt mahnen. Auf äußerste Empörung, lud der Major hierauf seinen Sohn zu einer Auseinandersetzung nach Kitzingen. Als der Sohn hier auf seiner Weigerung bestand, gab der Vater auf den Sohn einen Militärkarabiner und schloß sich eine Kugel durch den Kopf, die den sofortigen Tod herbeiführte. Trotz seiner nicht ganz unerheblichen Verletzung flüchtete der Sohn aus dem Hause und begab sich nach Freiburg, wo er Aufnahme in der Universitätsklinik fand.

Die Herstellung künstlicher Edelsteine, die in Paris der Gegenstand einer weitverbreiteten und blühenden Industrie ist, plaudert ein französisches Blatt. Während die Herstellung künstlicher Diamanten immer wieder gekheitert ist, ist die Wissenschaft längst dazu gekommen, brauchbare Grundlagen für die Fabrikation von Rubinen, Smaragden und Saphiren zu schaffen und unternehmende Industrielle haben nicht lang gezögert, um diese Erkenntnisse in die praktische Tat umzusetzen. Im Bouival z. B. wird seit Jahren eine große Fabrik betrieben, die ansehnliche Mengen künstlicher Edelsteine auf den Juwelmarkt wirft. „Aus reiner pulverisierter Tonerde, die durch verschiedene Lynde gefärbt wird, stellen wir den Korund her, der die edelsten Steine in vielen Fällen ersetzt“, so äußerte sich der leitende Ingenieur des Unternehmens. „Die Tonerde wird in Schmelztiegeln zu einer Hige, die zwischen 1700 und 2000 Grad schwankt, gebracht, und alsbald bildet sich in dem Tiegel eine regelmäßige Kugel künstlichen Korunds. Dieser Korund ist rot, wenn die Tonerde mit Chromiumoxyd gefärbt wurde; also ein Rubin. Die mit Kobaltoxyd gefärbte Tonerde liefert den Saphir und mit einer gewissen Chromiummischung ergeben wir auch den Smaragden. Bleibt die Erde ungefärbt, so entsteht ein farblosler Korund, von leisem bläulichem Schimmer, der sogenannte Dombiamant, der wegen seines prachtvollen Glanzes und der schönen Farbenbrechung sehr begehrt ist. Die Rubine wurden zuerst vom Professor Verneuil und seinem Mitarbeiter Saquier hergestellt und hatten anfangs großen Erfolg. Sie erzielten Preise, die denen der edelsten Rubine fast gleich kamen. Aber bald kam man dazu, die künstlichen von den edelsten Steinen unterscheiden zu lernen und damit sanken auch die Preise auf ein Minimum. Der künstliche Rubin wird heute nur mit zehn bis zwölf Pfennige für das Karat bezahlt. Nach dem Schmelz steigt je nach der Größe des Steines der Preis von 1,20 bis zu 5 oder 6 Mk. Teurer sind die Saphire, die im Rohzustande 50—70 Pfg. pro Karat kosten und

gesch
begal
Razon
die i
jähr
nisse
nach
Sem
Gut
folge
Zeue
mit
Legi
in
Hung
die
Schwe
Strop
über
antw
Gung
Dies
leute
solche
verde
Hilfe
die
ausg
Selbst
Woh
Einf
hlan
Feld
Platz
dem
auf
Daru
sten
Tisch
den
gefu
Gau
das
den
fortg
die
Leute
beist
Trop
gefen
Bom
durch
behan
wend
fuku
Kauf
lauge
nicht
Der
hätte
war
noch
und
Freud
hinde
pekt
sich
beach
fofret
snet
stona
boren
das
hügel
fomnt
ler
Spru
den
noch
die
li, g
der
drau
und
Die
origin
Schül
reicht
am
sie
mit
Niffi
mit
nur
schwe
lange
gegr
rum
noch
C. K.
hat
mit
die
in de

geschliffen 6-8 Mt. Am besten werden die Smaragden bezahlt, weil deren Herstellung am schwierigsten ist: Das Karat wird mit 8 Mt. bezahlt. Die dreißig Fabriken, die in Paris künstliche Edelsteine herstellen, bringen alljährlich mindestens eine halbe Million Karat ihrer Erzeugnisse zum Verkauf; die meisten dieser Juwelen gehen nach den Vereinigten Staaten oder auch nach England.

Neue Kulturen für Deutsch-Ostafrika. Bemerkenswerte Vorklänge macht der Leipziger Missionar Gutmann-Masama anlässlich der am Klimindschero in Folge der anhaltenden Dürre sich bemerkbar machenden Teuerung. Er schreibt: Schwarz und Weiß kämpft jetzt mit der sengenden Hitze um Erhaltung der Kulturbestände. Beginnende Teuerung ist das Zeichen, unter dem wir in das neue Jahr hineingetreten sind. Von einer Hungernot selber kann in Madchama allerdings nicht die Rede sein. Als ich kürzlich durch einen fruchtbeschwerften Bananenhain ging, zeigte ich an einer fast reifen Bananenstaube empor und sagte zu dem Besitzer: „Das steht hier nicht nach Hunger aus“. Und er antwortete: „Herr, nur bei den Foulen klagt man über Hunger, weil sie sich nicht zur Erde bücken wollen“. Dies Wort gilt aber nicht nur für klagende Madchama-Leute, sondern für das ganze Gebiet. Es wird sich in solchen Zeiten nicht leicht etwas finden lassen, was verderblicher auf ein Volk wirkt, als bedingungslose Hilflosigkeit an hungern Naturvölker. Dadurch würde die einzige erzieherische Wirkung solcher Zeiten völlig ausgeschaltet: nämlich die verstärkte Betätigung des Selbsterhaltungstriebes zum Anbau neuer Möglichkeiten. Wohl aber wäre für solche Zeiten eine zwangweise Einführung neuer Kulturen und eine erweiterte Ausblassung bewährter, der Trockenheit widerstehender Feldfrüchte, wie Mais, Maniok, Kartoßeln sehr am Platze. Welche Mühe geben sich nicht unsere Leute mit dem Maiskorn. Tag und Nacht wässern sie aus ihren Feldern und pflegen es mit aller Hingabe. Darum leuchten diese Felder auch überall im herrlichsten Grün aus bürren Grasflächen und verbrannten Äschen hervor. Aber mit vollem Recht ist schon auf den Widerstand hingewiesen worden, daß man eine ausgetrocknete Pflanzensorte wie dies Maiskorn als Hauptgetreide auf den Felsgebirgen baut, zu denen das Wasser nur schwierig in Kanälen hingeleitet werden kann, und wo man es an austrocknenden Gängen fortgesetzt unter Wasser halten muß. Hier könnte sich die Regierung ein Verdienst erwerben, wenn sie die Leute zum Anbau von Weizen, der hier trefflich gedeiht, veranlassen wollte. Für den Getreidebau in den Tropen ist der Reger mit seinem Kleinbetriebe der geeignete Mann. Er kann mit Heranziehung aller seiner Familienglieder auf seinen kleinen Aekern das hier durch soviel Schädlinge bedrückte Getreide pfleglicher behandeln, ununterbrochen bewachen und durch Vertreibung des Stallunges, den er bei der Bananenkultur schon zu verwerten gelernt hat, den Ertrag steigern und vollwertiger machen. Nebenbei zeigen diese Ausführungen, wie töricht das Gerüde ist, die Regierungen nicht zur Arbeit und die Missionare verstanden nicht, sie zur Arbeit zu erziehen.

Kirche in Sahbaneme (Kamerun). Der evangelische Heidenbote schreibt: Am 16. November hatte die Station Sahbaneme einen großen Tag. Es war das erste Kirchweihfest in jener Gegend, wo man noch vor wenigen Jahren nur Raub und Mord kannte und das wilde Heidentum seine Orgien feierte. Die Freude war der Grundton, der durch das ganze Fest hindurchging und ihm den Stempel aufdrückte. Doppelt groß war die Freude, weil die Festteilnehmer fast alle irgend wie ein Opfer für dieses Werk gebracht hatten und die Kirche die Mission keinen Pfennig kostete! Die einen der Christen hatten den Platz bereitet, andere Steine herbeigetragen, europäische Missionare und deren Freunde in der Heimat und eingeborene Lehrer ansehnliche Geldsummen aufgebracht, so daß ein ganz nettes Kirchlein auf dem hohen Felsenfelsen am rauschenden Sanagaluf errichtet werden konnte. Durch die Geschäftlichkeit des Missionars Scheibler konnte eine der beiden Fahngewölbe, die einen Sprung erhalten hatte, wieder vollständig gemacht werden, so daß sie nun mit der anderen, ganz gebildeten noch besser stimmt als früher. Nachdem die Kirche, die die früheren kleinen Lehm- und Bretterhütten der Erstlingszeit ersetzt, 500 Personen fassen kann, mußten bei der Einweihung bei dem großen Andrang noch Hunderte draußen bleiben. Viele waren von weit hergekommen, und waren genötigt, 2-3 Tage unterwegs zu sein. Die eingeborenen Redner, die auftraten, hielten recht originelle Ansprachen. Auch für die 800 anwesenden Schüler war gesorgt worden. Sie bekamen nicht nur reichlich zu essen, sondern erhielten bei den Spielen am Abend noch allerhand kleine Preise. Dafür trugen sie zwischen hinein schöne Lieder vor und erfreuten damit sich selbst und die andern. Am meisten freuten die Missionare, als die Kuben eines Lehrers aus Abogomkarat, wohin sich die Missionare vor einigen Jahren nur mit Lebensgefahr wagen durften, nun nach kaum zweijähriger Schulzeit frisch und ohne Anstoß deutsch sprachen. „Sei mit Jubelschalle Christkindlein heut gepflicht“. Und die Worte: „Sonst wären wir verloren, nun aber sind wir froh“, werten den Festteilnehmern noch lange als liebliche Erinnerung an das Fest nach.

O. K. Was Ausstellungen kosten und einbringen.

Die große Franco-Britische Ausstellung in London hat eine ganze herrliche Stadt entstehen lassen, die mit einem Kostenaufwande von 40 Millionen Mark für die wenigen Monate der Dauer errichtet worden ist, und in deren palastähnlichen Bauten sich Ausstellungsgegen-

stände im Werte von mehr als 100 Millionen dem Auge darbieten. Dreißig englische Meilen im Umkreis umfaßt diese kleine Welt der Wunder, und in dem Hauch der Eröffnungsfestlichkeiten steigen wohl nur Wenigen Fragen nach dem finanziellen Resultat dieses gewaltigen Unternehmens auf. Welch wechselvolles Schicksal aber die Ausstellungen, die auch in diesem Jahr wieder allenthalben in reicher Anzahl veranstaltet worden sind, im Laufe der Geschichte gehabt haben, das lehrt ein Blick auf die lange Reihe der Welt-Ausstellungen, deren Kosten und Verfolge in einem englischen Blatt zusammengestellt worden. Die im Vergleich mit den modernen großen Welt-Ausstellungen nur bescheidene Exposition Universelle, die im Jahre 1798 in hölzernen Schuppen auf dem Pariser Champ de Mars stattfand, schloß mit einem mehr oder minder großen Defizit ab und das selbe Schicksal teilten fast alle Ausstellungen, die der französische Unternehmungsgeist in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erziehen ließ. Die beiden Ausstellungen von 1802 und 1805 schloßen mit Verlusten ab und ebenso die große vierte Ausstellung zur Kaiserzeit Napoleons; die fünfte unter Ludwig XVIII., die im Douvre stattfand, und die sechste, die am gleichen Orte im Jahre 1823 eröffnet wurde, enden mit einem Defizit und so geht es allen französischen Ausstellungen bis zur großen von 1867, der ersten, bei welcher die Einnahmen die Ausgaben überstiegen. Die Pariser Ausstellung von 1889, die einen Flächenraum von rund 9 1/2 Hektar einnahm und an der 24 000 Aussteller sich beteiligten, wurde unter den günstigsten Umständen eröffnet. 200 Tage lang war sie den Besuchern offen und 4 1/2 Millionen Menschen lösten Eintrittskarten. Allein zum Schluß zeigte sich, daß trotz des regen Besuches ein Verlust von mehr als acht Millionen Frs. zu verzeichnen war. Zwölf Jahre später erstand die Welt-Ausstellung 1887, die über 16 Millionen Mk. kostete und von 12 000 000 Menschen besucht wurde. Sie war die erste, die auch einen finanziellen Erfolg bedeutete, denn sie schloß mit einem Ueberschuß von 2 240 000 Mark ab. Dann kam die Ausstellung von 1878, die nach den Versprechungen der Pariser die gewaltigste und schönste in der Welt werden sollte. Sie war nur 194 Tage geöffnet, aber die Anziehungskraft war so groß, daß nicht weniger als 16 Millionen Besucher verzeichnet werden konnten. Allein das Endergebnis brachte eine schlimme Enttäuschung: ein Defizit von 25 800 000 Mark. Angegen brachte die Exposition Universelle von 1889 einen außerordentlichen Finanzerfolg. Sie wurde von 32 Millionen Schululstigen besucht, ihre Einnahmen bezifferten sich auf 40 Millionen und ein Fünftel davon, acht Millionen, verblieb als Reingewinn. Die Engländer haben im allgemeinen mit ihren Ausstellungen mehr Glück gehabt, als die Franzosen. Als man im Jahre 1851 den Plan zu der großen Londoner Weltausstellung faßte, fehlte es nicht an sorgenvollen Warnern, die schwere Geldverluste prophezeiten. Die Ausstellung war 141 Tage geöffnet und konnte einen Besuch von 6 030 000 Menschen verzeichnen. Die Bruttoeinnahmen betrugen 10 100 000 Mark und die Gewinns- und Verlustrechnung zeigte, daß nahezu 40 Prozent davon, acht Millionen Mark, als Reingewinn übrig blieb. Nicht so glücklich war die Londoner Ausstellung von 1862. Sie war einen Monat länger geöffnet, als ihre Vorgängerin, die Frequenz war annähernd die gleiche, aber das Endergebnis war schließlich ein Verlust von 200 000 Mark. Schlechtere Erfahrungen haben andere Länder machen müssen. Die Wiener Weltausstellung von 1873 schloß trotz eines Besuches von 7 225 000 Menschen mit einem Defizit von nicht weniger als 40 Millionen ab und die Jentemar-Ausstellung von Philadelphia vom Jahre 1876, die von 10 Millionen Menschen besucht wurde, bedeutete für die Unternehmer einen Verlust von 16 400 000 Mark. Melbourne im Jahre 1880 verlor trotz 1 800 000 Besucher rund 5 600 000 Mark und die große World's Columbian Exposition 1893, die über 25 Millionen Besucher nach Chicago führte, schloß ab mit einem Defizit von rund 35 Millionen Mark. Dabei hatte die Ausstellung nur 110 Millionen Mark gekostet, mehr als doppelt soviel als alle ihre früheren Rivalen. Wie außerordentlich das Ausstellungsweesen sich entfaltet hat, läßt sich ermessen an dem Anwachsen des Terrains, das die Bauten erfordern. Die Londoner Ausstellung 1851 erforderte etwas mehr als 7 1/2 Hektar und verzeichnete 15 000 Aussteller. Die von 1862 wurde in einem Gebäude abgehalten, das allein über 9 1/2 Hektar bedeckte und in dem 28 633 Aussteller ihre Waren zur Schau stellten. Die Pariser Ausstellung von 1867 bedeckte nahezu 15 Hektar bei 50 226 Ausstellern. Die Jentemar-Ausstellung von Philadelphia 1876 verzeichnete 20 Hektar und die Pariser Weltausstellung von 1878 bereits 32 Hektar mit 80 000 Ausstellern. 1893 ist in Chicago das Ausstellungsgelände bereits auf 80 Hektar angewachsen. Paris 1900 bedeckte 60 Hektar und die große Weltausstellung von St. Louis 104 Hektar bebauten Flächen.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 18. Mai 1908.

(Dresden. Heute vormittag 10 Uhr 30 Min. ab Dresden-Neustadt reiste der König, begleitet vom Oberstleutnant Generalleutnant v. Haugl und Filiguladjutant Major v. Gullig, zu einem mehrtägigen Jagdaufenthalt nach Schloß Sibyllenort bzw. Guttentag in Schleifen. — Ueber das Befinden des Prinzen Max wird mitgeteilt, daß es sich um eine Erkrankung an Influenza und die Nachwirkungen dieser Krankheit handelt. Ein Grund zu Besorgnissen liegt nicht vor. — Prinz Johann Georg führte bei der heute vormittag 10 Uhr im Carolahause stattgefundenen Sitzung des Bundesausschusses für die freiwillige Hilfsleistung der Vereine vom Roten Kreuz im Königreich Sachsen den Vorsitz.

(Dreslau. Die Erdbebenwarte Rietern meldet: Die Apparate verzeichneten gestern nachmittag von 1 Uhr 34 Min. an ein starkes Erdbeben in einer Entfernung von etwa 17 000 Km. Das Beben dauerte bis 2 Uhr 20 Min.

(Riel. Der Zweimaster „Geinrich“ aus Raumos sprang im Stageral led. Die Besatzung hielte die Rettungsflotte und wurde darauf vom Dampfer „Riel Finnen“ gerettet.

(Straßburg. Beim Rennen des Reitervereins stürzte der bekannte Herrenreiter Leutnant Freiherr v. Schwepenburg so schwer, daß er ins Lazarett geschafft werden mußte.

(Wiesbaden. Der Kaiser unternahm heute morgen einen Spazierritt und machte später mit der Kaiserin und dem Reichskanzler Fürsten Bülow einen Ausflug im Automobil mit daran anschließendem Spaziergange.

(München. Prinzregent Luitpold ist heute Vormittag 9 1/2 Uhr mit dem Hofsonderzug nach Berchtesgaden zu achttägigem Aufenthalt abgereist.

(Paris. Gestern nachmittag wurde in festlicher Weise das 50-jährige Jubiläum der Pflegen von Pastor von Bodenschwing begründeten deutsch-evangelischen Sügelgemeinde von La Bilette gefeiert. Zu der Feier erschienen der Fürst und die Fürstin Rabin, der Kirchenvorsteher der Gemeinde, der bayrische Geschäftsträger Graf von Ortenburg und Gemahlin, die Herren und Damen der Botschaft und des Konsulats, sowie zahlreiche Pastoren, welche früher in Paris gewirkt haben. Nach einer kirchlichen Feier versammelte sich die Gemeinde im Kirchen- und Schulgarten, wo eine Bewirtung der Gäste stattfand. Graf von Ortenburg brachte das Hoch auf den Präsidenten Paulines aus. Hierauf ergriff Fürst Rabin das Wort und gedachte des Gründers der Gemeinde, Pastors von Bodenschwing, hob die patriotische und religiöse Bedeutung der Kirche und Schule von La Bilette für die in diesem entlegenen Stadtteil wohnhaften Deutschen hervor und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Kaiser Wilhelm. Heute nachmittag fand zu Ehren der aus Anlaß der Jubelfeier eingetroffenen Pastoren ein Empfang auf der deutschen Botschaft statt.

(Petersburg. Auf dem Bahnhof von Jarosloje Sselo wurde ein 18-jähriges Mädchen verhaftet, welches sich in unruhiger Weise bemerkbar machte, so daß Geheimpolizisten es ununterbrochen beobachteten. Das Mädchen verschwand schließlich im Damenzimmer und schrieb dort einen Brief, worauf es ohnmächtig wurde. Ein Gendarmesoffizier, der dann eine Untersuchung vornahm, fand auf dem Tische einen unadressierten Brief, der die Benachrichtigung an eine unbekannt Person enthielt, daß das junge Mädchen glücklich am Orte seiner Bestimmung angekommen sei und hoffe, die ihm zugefallene Aufgabe gut durchzuführen zu können. Ferner wurde ein kompromittierender Briefwechsel aufgefunden, welcher beweist, daß die korrespondierenden Personen der sozialrevolutionären Organisation angehören. Das Mädchen weigerte sich seinen Namen zu nennen, es wurde unter starker Bedeckung nach Petersburg ins Gefängnis gebracht. Die Aufgabe des Mädchens war, wie hier angenommen wird, die, auf eine hochgestellte Persönlichkeit einen Anschlag zu machen und zwar soll der Plan bestanden haben, einen Zug durch eine Explosion in die Luft zu sprengen oder zum Entgleisen zu bringen. In Jarosloje Sselo herrscht große Aufregung über die Entdeckung.

(Sima. Eine britische Vorpostenabteilung wurde gestern nacht von Mohmands, die vier Stunden lang hartnäckig kämpften, angegriffen. Auf britischer Seite wurden neun Eingeborenen-Soldaten getötet und 24 verwundet, der Feind hatte zahlreiche tote.

(Tollu. Die Wahlen zum Abgeordnetenhaus haben eine geschlossene Regierungsmajorität ergeben.

(London. Einem Telegramm aus Maasluit zufolge kollidierte der deutsche Dampfer „Nordsee“, von Harwik nach Rotterdam unterwegs, mit dem britischen Dampfer „Wooen“, der von Hoek van Holland fuhr. Die „Nordsee“ sank. Die Mannschaft ist mit Ausnahme eines Matrosen und des Boisen ertrunken.

(Pittsburg. Eine amtliche Veröffentlichung meldet: Die Alleghany-Nationalbank wird morgen ihre Porten nicht öffnen, da der Kontrolleur des Barbestandes der Bank ihre Liquidation für erforderlich erklärt hat. Die Maßregel wird durch Betrügereien des Kassierers Montgomery in Höhe von 500 000 Doll. veranlaßt. Montgomery befindet sich hinter Schloß und Riegel.

(London. 50 süddeutsche Bürgermeister und Stadträte sind gestern einzeln hier eingetroffen.

Wasserstände.

Ort	E l b e									
	Moldau	Mer	Qyer	Wiel-	Welt-					
Wald-	Weg	Jung-	Wann	Wald-	Wald-					
welt-	Weg	Wann	Wald-	Wald-	Wald-					
17.	+ 24	seht	+ 48	+ 18	+ 92	+ 68	+ 108	- 40	+ 41	
18.	+ 20	"	+ 50	+ 11	+ 33	+ 33	+ 42	+ 94	- 49	+ 28

Wetterprognose

ber R. S. Landeswetterwarte für den 19. Mai:
Schwache Luftbewegung; heiter; warm; trocken.

Zur Sprachenfrage in Böhmen.

Weder durch die gegen die Sprachenprogras der Deutschen Gerichte in Böhmen gerichteten Verfügungen des Stellvertreters des Prager Oberlandesgerichts-Präsidenten als auch durch die Revolte der tschechischen Postbeamten hat sich die Situation in Böhmen derart zuspitzt, daß an eine fruchtbringende Tätigkeit des österreichischen Abgeordnetenhauses für die nächste Zeit nicht zu denken ist.

Es heißt, die Regierung habe bereits Vorkehrungen getroffen, daß jene Unzulänglichkeiten, die jüngst durch tschechische Postbedienstete in der Besorgung auch der durch Böhmen gehenden Auslandsposten hervorgerufen worden sind, nicht mehr vorkommen, allein wer bürgt dafür, daß bei der erscheinenden Verschärfung der Disziplin in der tschechischen Beamtenenschaft diese Zwischenfälle sich nicht demnächst auf einem andern Gebiete wiederholen werden?

Um die Situation richtig beurteilen zu können, darf aber ein Moment nicht außer acht gelassen werden. Auch in ersten Kreisen hört man den Vorwurf gegen die Deutschen, daß nicht nur die tschechischen Beamten sich in der amtlichen Sprachenpraxis haben Ueberschüsse zu schulden kommen lassen, sondern auch die deutschen. Scheinbar ist das richtig, im Wesen trifft aber dieser Einwand nicht zu.

Das neue Weingesetz.

Obgleich das gegenwärtige Reichsweingesetz erst aus dem Jahre 1901 stammt, hat sich doch die Notwendigkeit erwiesen, die Bestimmungen, die der Weinverfälschung vorbeugen sollen und die Kellereikontrolle betreffen, wesentlich zu verschärfen. Deshalb ist vom Reichsamt des Innern der Entwurf eines neuen Weingesetzes ausgearbeitet worden, welcher bezweckt, den Aufbau der Vorschriften über die Weinbereitung nach einem gegenüber den geltenden Vorschriften leichter übersichtlichen Plane vorzunehmen, indem er gleichzeitig die bessernde Hand an verschiedene sachlich wichtige Punkte — Verwendung von Stoffen, welche die Zusammensetzung des Weines beeinflussen, Zuckern des Weines, Ausbau der Kontrolle, Deklaration des sogenannten Rotweinschnitts, Mißbrauch geographischer Namen im Weingesetz, Mißbrauch in der Schaumwein- und Kognakindustrie usw. — legt.

Der Gesetzentwurf hat 29 Paragraphen. Nach § 2 ist es gestattet, Wein aus Erzeugnissen verschiedener Herkunft oder Jahre herzustellen (Verschnitt). Ein Verschnitt von Weißwein mit Dessertwein (Süß-, Saffran-) darf jedoch nicht stattfinden. § 3 bestimmt, daß bei ungenügender Reife der Trauben dem Traubenmost oder dem Weine bei Herstellung von Rotwein sowie auch der vollen Traubenweine so viel Zucker oder Zuckersirup zugesetzt werden darf als erforderlich ist, um Wein zu erzielen, der nach seinem Gehalt an Alkohol und Säure dem aus Trauben gleicher Art und Herkunft in Jahren der Reife ohne Zusatz erzielten Weine entspricht.

Wein gewonnen ist, darf nach § 16 im geschäftlichen Verkehr nicht als Kognak bezeichnet werden. Eine Mischung von Kognak mit Alkohol anderen Ursprungs darf als Kognakverschnitt bezeichnet werden. Ferner muß jeder Kognak, der in Flaschen verkauft wird, eine Bezeichnung tragen, welche das Land erkennbar macht, wo er für den Gebrauch fertiggestellt worden ist.

Mit den im Weinhandel zu führenden Geschäftsbüchern, über welche der Bundesrat die näheren Bestimmungen trifft, beschäftigt sich § 17, während § 19 in dem am Weinbau wesentlich beteiligten Gegenden Sachverständige im Hauptberuf zur Unterstützung der Behörden vorstellt und § 25 mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder Gefängnis bis zu drei Monaten bedroht, wer keine Verschiedenheit beobachtet über sich nicht der Mitteilung und Bewertung von Geschäfts- und Betriebsgeheimnissen entfällt.

Durch das Inkrafttreten dieses neuen Weingesetzes wird der Weinhandel ein sehr verändertes Aussehen erhalten, da besonders die Vorschriften, geographische Bezeichnungen nur für die Herkunft des Weines zu verwenden, sehr viel hochklingende Namen aus den Preislisten und Weinkarten verschwinden lassen wird.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

In Homburg wurde gestern vormittag 10 1/2 Uhr die Eröffnung der, welche unter dem Protektorat der Kaiserin erbauet worden ist, feierlich eingeweiht. Der Kaiser und die Kaiserin mit dem Reichskanzler und den Damen und Herren des Gefolges, sowie Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen trafen kurz vor 10 1/2 Uhr in Homburg ein. Unter dem Geläute der Glocken schritten die Allerhöchsten und Höchstehenden Herrschaften vom Schloß aus durch den Garten zur Kirche. Dem Hauptportale gegenüber war eine Ehrenkompagnie vom Regiment v. Gersdorff (Nr. 80) mit Fahne und Musik aufgestellt. Der Kaiser schritt die Front der Ehrenkompagnie ab. An der Kirche wurde der Kaiser empfangen u. a. von den Ministern Breitenbach, v. Moltke, Holle und v. Studt sowie dem kommandierenden General des 18. Armeekorps General v. Eichhorn.

Für den Kaiser ist vom Mikado ein Geschenk von besonderem Kunstwert bestimmt worden. Seit dem vorigen Jahr hält sich in Deutschland Prinz Kuni, ein naher Verwandter des Kaisers von Japan, auf, um hier militärischen Studien obzuliegen. Prinz Kuni hat stets seitens des deutschen Kaisers das größte Entgegenkommen gefunden und wurde immer mit großer Auszeichnung behandelt. Der Mikado, der darüber sehr erfreut ist, hat darum beschlossen, dem Kaiser ein Geschenk seines Dantes und seiner Freundschaft zu senden. Es wurden dazu ein Paar japanischer Cloisonné-Basen, die von großem künstlerischem Werte sind und nur für den Kaiser von Japan hergestellt werden, bestimmt.

Von der finnländischen sozialdemokratischen Partei erhielt Rebel vor kurzer Zeit eine Einladung, Helsinki zu besuchen und durch ganz Finnland im Laufe des Sommers eine Agitationsreise zu unternehmen. Rebel mußte aber diese Bitte seiner Parteigenossen abschlägig bescheiden, da er aus Gesundheitsrücksichten überhaupt keinerlei Agitationsarbeit mehr machen könne. Augenblicklich befindet

Im Elfenlöschchen.

Roman von Margarete Bronstein.

„Das heißt, Du könntest noch mehr vertun,“ sagte sie kalt und ohne eine Miene zu verziehen. „Ich habe aber nicht den Wunsch, das Elfenlöschchen oder vielmehr Dich, zu bereichern. Der Untergang des Volkes ist mir ganz gleichgültig, könnte mich unter Umständen außerordentlich freuen.“

Er lachte höhnisch auf. „Das mache einem anderen weis. Als ob Deine Seele nicht am Tanzen hinge!“

„So sei damit zufrieden!“

„Nein, ich will, Du sollst etwas anderes anfangen, ich lasse nicht so mit mir spielen,“ sagte er mit einer verbissenen Wut, die sein Gesicht noch rötlicher erscheinen ließ, und packte ihr feines Handgelenk mit eisernem Griff.

„Das wird sich heute abend sehr gut ausnehmen!“ spottete sie, ohne jeden Versuch, sich zu befreien, obgleich der Schmerz ihr das Blut in Stirne und Wangen trieb.

Er ließ sie los, und sie hob die Hand empor, die einen dunkelroten Streifen um das Gelenk zeigte.

„Du kannst einen rasend machen,“ zischte er durch die Zähne. Sie legte die Hände hinter ihrem Rücken zusammen. „Ich halte meinen Kontrakt, ich tanze.“

„Und könntest viel mehr leisten. Aber ich... ich zwinge Dich dazu. Reiten oder...“

„Oder Selbstan, oder Wettschwimmen, nicht wahr? Du müßt Dich vergeblich!“ unterbrach sie ihn kurz und entschieden, indes ihr Gesicht noch sinnloser wurde. „Schon der Tanz ist für mein Gefühl viel zu viel.“

Jornig hieb er mit der Wette durch die Luft. „Ja, ginge es nach Dir, Du sähest als Prinzessin auf Deiner Stube und fragtest den Kuckuck danach, ob wir vorwärts kämen, oder nicht,“ brauste er auf. Und als sie nicht antwortete, fuhr er noch heftiger fort: „Wißt Du etwa leugnen, daß Du nur gegenwärtig das höchste Tanzausführer, daß Du widerwillig arbeitest, nur weil Du mußt?“

Seine Einsicht freute mich; Du wirst mir nun nicht wieder den Tanz als Vergnügen anrechnen. Ein verächtliches Lächeln spielte um ihre Lippen, sie sah unerbittlich nach einer

Türe, als hoffe sie auf eine Unterbrechung des unerquicklichen Gespräches.

„Ich glaube wahrhaftig,“ fuhr der andere etwas ruhiger fort, „wäre Dein Vater nicht, Du legtest Dich noch ganz auf die Bärenhaut.“ Er beugte sich vor und sah ihr grinsend ins Gesicht. „Wie viele Damen aus unseren Kreisen machen große Partien?“ Und lauernd sah er sie von der Seite an. „Die Sennorita Lenora könnte doch auch einen ihrer vielen Verehrer erheben...“

Vor dem Blick, den sie ihm zuschleuderte, schlug er die Augen nieder, er suchte aber die Wästel.

„Ich verstehe Deine Meinung, Onkel! Du weißt aber, ich bin anderer Ansicht. Gib auch den Versuch auf, den Vater aufzuheben, es gelingt Dir diesmal nicht.“ Sie richtete sich auf und wandte sich zum Gehen. „Ich glaube, man wartet mit der Probe auf Dich, und ich möchte fort.“

„Du hast Dir wohl jemand herbeigestellt? Ich störe Dich wohl in Deinen Arrangements! Oder kommt Adolf vielleicht?“ höhnte er und stellte sich ihr in den Weg.

Jedenfalls würde Adolf dafür sorgen, daß ich Deine Vorschläge nicht länger anzuhören brauche.“ Ihre Augen blitzten, sie sah ihn stolz und verächtlich an. „Er wenigstens weiß, daß ich...“

„Daß Du hochmütig wie der Teufel selbst bist!“ schrie er sie an und ließ die Worte wieder durch die Luft sausen. „Du hast dem Grafen wieder einmal alles zurückgeschickt und weißt doch, daß seine Protektion für uns sehr wichtig ist! Warum hast Du die Sachen nicht behalten? Das hätte Dir nichts geschadet!“

„Ich lasse mich nicht beleidigen; es gibt genug Zängerinnen, denen er Geschenke machen kann,“ versetzte sie kalt. „Ich erinnere Dich nochmals an die Probe, es ist allerhöchste Zeit, Deine Arristien möchten ungeduldig werden und davongehen.“ Er stampfte mit dem Fuße auf und ein häßliches Licht flammte in seinem Blick. „Ich werde Dich noch gefügig machen, verlaß Dich darauf!“

Er drohte ihr mit der Hand und verschwand durch die nächste Türe in das Innere des Gebäudes, wo seine rauhe, heisere Stimme sofort befehlende Rufe ertönen ließ.

Die Zängerin legte einen Augenblick die Hand über die Augen. „Der Kampf ist also immer noch nicht zu Ende, und ich

bin so müde... so müde,“ sprach sie halbtaumelnd vor sich hin. Mit einem tiefen Seufzer schritt sie langsam dem Ausgange zu.

Aus dem Dunkel tauchte eine Männergestalt auf, und näherte sich ihr.

„Bist Du da, Adolf, O, das ist gut!“ Ihre Ton verriet noch mehr als die Worte die große Erleichterung, die sie empfand.

„Nein,“ antwortete eine wohlklingende, weiche Stimme, „es ist nicht Adolf und also auch nicht gut, aber...“

„Erinnere Sie sich des Namens noch: Hellmut, Hellmut Ellenbach?“

Sie blieb stehen und sah den Lebenden mit weit geöffneten Augen an. Das Licht des schmalen, schrägen Treppenhofes fiel auf ihn und ließ einen eleganten, jungen Mann erkennen, der den Hut abgenommen hatte und ein staubblaues Augenpaar auf sie blickte, das ihr nicht fremd war. Dunkelblonde Haare fielen auf eine hohe, schöne Stirn, unter der geraden Nase lief ein brauner Schnurrbart über den lächelnden Mund. Das Lächeln war so bekannt, so vertraut...

„Herr von Ellenbach?“ Es war zweifelhaft, ob ihr Ton Freude oder Schrecken bedeutete.

„Ich erkannte Sie sofort gestern abend,“ sprach er und versuchte vergebens, den Ausdruck ihres Gesichtes zu entziffern, doch sie stand im Schatten und ihre Antwort, Klang nicht erfuhr.

„So waren Sie hier, besuchten die Vorstellung?“

„Ja, ohne zu ahnen, wer Sennorita Lenora sei, bis ich Sie sah, dann freilich...“

Eine Zurückhaltung, die ihn befremdete, prägte sich auf ihren Zügen aus, auf die jetzt das Licht des Fensters fiel, da sie näher getreten war. Schweigend stand sie vor ihm und wartete. Hätte sie diese Begegnung am Ende lieber vermieden?

„Ich wünschte sehr, Sie wieder zu sehen und zu sprechen. Es gibt doch allerlei in der Vergangenheit, worüber eine Aussprache erwünscht ist.“ Er sprach steif und kühl und gelobte sich, die Sennorita nicht so bald wieder zu belästigen.

„Sie meinen vermutlich unsere Kinderbekanntschaft, die durch mein Weggehen ohne langen Abschied einen so schnellen Riß bekam!“ Sie drückte ihren Hut fester in die Stirne und näherte sich dem Ausgangstore. „Vergehen Sie, aber ich muß nach Hause.“

er sich wegen seines Herzleidens, das ihn seit längerer Zeit quält, zur Kur in Bad Nauheim.

Interessante Mitteilungen über Erfolge von Bohrversuchen für Wasser in Deutsch-Schwabafrika bringt die neueste Nummer des amtlichen Kolonialblattes. Auf der ganzen, 140 km langen Strecke zwischen Lüderich und Kus fehlte es bisher vollkommen an Speisewasser für die Lokomotiven; das sämtliche Wasser mußte entweder aus dem Wasserwerke (Seewasser-Verdampfer) in Lüderich oder aus den Brunnen in Kus entnommen und auf die Zwischenstationen verfahren werden, eine betriebschwerende, kostspielige Maßnahme.

Herr Erdber, der durch sein Wort vom Säubengel einen Weltkurs erlangte, hat in der württembergischen Zweiten Kammer eine neue Probe seiner Redekunst abgelegt. Als über die Ausführungsbestimmungen zum Verleisgesetz beraten wurde, rief er mit bröhnender Stimme in den Saal: „So etwas kann nur ein Preuße tun.“

Der Reichskanzler hat der Reichshauptkasse in Bezug auf die Giroüberweisung der vierteljährlich zahlbaren Beamtengehälter, der Pensionsen und der Hinterbliebenenbezüge die erforderlichen Anweisungen zugehen lassen.

Schon vor längerer Zeit war die Anregung gegeben worden, auch in Afrika sich den gefährlichen Elefanten zur Arbeit zu ergötzen. Wie die „Kolonialpolitische Revue“ jetzt aus Uganda erzählt, ist kürzlich von dem dortigen Gouvernemente ein indischer Arbeitselefant eingeführt worden.

Im Eiferschlöbchen.

Roman von Margarete Bronstein. 10

„Gestatten Sie meine Begleitung?“ fragte er sehr förmlich, und sie gab durch ein Kopfnicken ihre Erlaubnis.

Sie hatten die Straße betreten. Ihr einfaches, durchaus nicht auffälliges Äußere berührte den jungen Mann sehr angenehm; sie war nicht übermodern herausgeputzt, ihr Anzug zeigte keine grellen Farben, keine ungewöhnliche Zusammenstellungen.

Ellenbach fand darin eine Weisheit mit früher, wenn gleich der Mund viel strenger in den Lippen geworden war und sich merkwürdig herbe schloß, sobald sie schwieg.

Da blies sie vor einem Gartenhause stehen. „Hier bin ich zu Hause. Es hat mich gefreut, Sie nach so langer Zeit einmal wieder gesehen zu haben.“

Er musterte mit raschem Blick die Umgebung. Eine stille Vorderstraße, kleine, alte Häuser, neue, große daneben; dazwischen Gärten und noch unbenuzte Baustellen, Trockenplätze, auf denen Wäsche im Winde flatterte, eine Gegend mit billigen Wohnungen, wo arme Leute hausten.

„Sie haben mir noch nichts von alledem gesagt, was ich wissen möchte und Sie mir auch schuldig sind. Ich darf Sie wohl einmal hier aufsuchen?“ fragte er und reichte ihr die Hand.

Sie legte die ihre hinein. „Sie sollen mit willkommen sein, auch erzählen will ich, nur...“

dabei daran erinnert, daß die Versuche mit afrikanischen Elefanten im Kongostante bereits gute Erfolge erzielten. Die Kongoregierung verwendet allein auf der Station Kpi seit längerer Zeit nicht weniger als 23 afrikanische Elefanten zu Arbeitszwecken.

Der „Sozialliberale Verein in Berlin“ hielt vorgestern abend eine Nordbesuche Generalversammlung ab, in der H. S. L. beschloffen wurde, den Namen „Demokratische Vereinigung (Sozialliberaler Verein in Berlin)“ anzunehmen. Auch wurde auf Grund der bisher errungenen Erfolge die Bildung einer demokratischen Partei für das ganze Reich in Aussicht genommen.

Wie verlautet, muß es als ausgeschlossen gelten, daß der Bundesrat dem Beschluß des Reichstages betreffend die Abänderung des § 68 des Handelsgesetzbuches beizustimmen wird. Der Reichstag hatte bekanntlich beschlossen, daß der erkrankte Handlungsgehilfe nicht verpflichtet sein solle, sich den Betrag anzuschauen zu lassen, der ihm für die Zeit seiner Verhinderung aus einer Kranken- oder Unfallversicherung zukommt, während die Regierungsvorlage diese Verpflichtung im Interesse der Kleinrentner, die ihren erkrankten Handlungsgehilfen das Gehalt auf sechs Wochen weiterzahlen müssen, ausgesprochen wissen wollte.

Deutscher Reichstag.

Gesegnet kam es in Graz und Wien zu schweren Prügeln zwischen deutschnationalen und katholischen Studenten; in Graz, wo auch eine Anzahl Bauern an dem Kravall teilnahm, wurde eine Anzahl Personen verwundet.

Frankreich.

Große Arbeiterentlassungen sollen in den Militärwerkstätten stattfinden. Entsprechend einer Verfügung des Kriegsministers, der bereits vor Monaten die Entlassung mehrerer hundert Arbeiter aus dem Arsenal Bourges angeordnet hatte, wird im Monat Juni auch eine große Anzahl Arbeiter des Arsenals Donay und der staatlichen Waffenfabriken von St. Etienne und Chateaufort entlassen werden.

Serbien.

Ueber eine Olga gegen den serbischen Kronprinzen schreibt man der „E. T.“ aus Belgrad: Im Augenblick, wo vielleicht die gesamte Welt von den egoistischen Streichen des serbischen Kronprinzen, die, obgleich von gewisser Seite demontiert, dennoch an wohlunterrichteter Stelle aufrecht erhalten werden, spricht, tritt eine Verbindung vor die Öffentlichkeit, die wohl in den Annalen der Geschichte ihresgleichen suchen dürfte.

Bericht zu erhalten. Man verspricht sich durch diese Veröffentlichungen einen gewissen Vorteil insofern, als das Volk dann energischer gegen den hohen Herrn protestieren wird, denn tatsächlich gebe es noch viele Fälle rigoroser Beseitigung des Thronfolgers, die mit Rücksicht auf die Dynastie geheim gehalten würden, was aber in Zukunft nicht mehr möglich sein wird, da die Olga höchst wahrscheinlich einen großen Kreis Anhänger gewinnen dürfte.

Marokko.

General Wigg telegraphiert aus Bu-Denib (im Südosten Marokkos), daß die französischen Truppen am 15. d. M. gegen 9 Uhr vormittags vor dem Palmehain von Bu-Denib angelangt seien, in dem sich der Feind in der vorangegangenen Nacht verfangt hatte und der eine starke natürliche Verteidigungsstellung bot.

Aus aller Welt.

Berlin: In den Werkstätten am Markgrafenbäumchen wurden in letzter Zeit große Mengen von Kupfer und anderen Metallen gestohlen, ohne daß es bisher gelang, die Diebe zu fassen. Auf die Anzeige eines Produzenten-Küblers konnte endlich die Kriminalpolizei Sonnabend vormittag fünf dort beschäftigte Arbeiter verhaften, welche des Diebstahls überführt wurden.

Ihr Blick ging an ihm vorüber mit einem Ausdruck, den er nicht verstand. Ellenbach war nicht eitel genug, das Schöne darin auf sich zu beziehen. Er schaute in diesem Augenblick, daß sie einander doch fremd gegenüberstanden.

„Nur?“ wiederholte er nochmals, und die früher kindliche Sinnlichkeit zu der Spielgefährtin regte sich in ihm. „Ich konnte niemals raten, wie Sie wohl noch wissen. Wann darf ich kommen, um mir alles erklären zu lassen?“

Sie las auf seinem ausdrucksvollen Gesichte eine unausgesprochene Frage und antwortete unbefangen: „Um die Wichtigkeit bin ich stets hier bei meinem Vater. Ich habe ihn nicht mehr verlassen.“

Er hatte sich in der Tat eben gefragt, ob sie vielleicht verheiratet sei und lächelte nun mit innerer Genugtuung über ihr rasches Verständnis seines Gedankens, das ihn wie nichts sonst in die gemeinsame Kinderzeit zurückversetzte.

„Nein, es ist mir schwer genug geworden. Doch das eignet sich nicht für ein Straßengespräch. Also auf später einmal!“ Sie winkte mit der Hand, machte die Gartentür schnell auf und zu und eilte mit raschem, elastischen Schritt auf das Haus zu.

Das Eiferschlöbchen war vollständig ausverkauft, kein Platz blieb leer. In der Loge, zunächst der Bühne, saß Herr Ellenbach wie am Tage zuvor, heute aber als Begleiter zweier Damen: der Frau von Greifenstein und ihrer Tochter Alma.

Nur abgends hatte die gnädige Frau Hellmut's Bitten nachgegeben, der Vorstellung im Eiferschlöbchen beizuwohnen; sie hätte lieber auf die Ankunft ihres Mannes gewartet.

„Warum bestandest Du denn darauf und unterstütztest Hellmut so eifrig?“ fragte sie ihre Tochter, nachdem Hellmut gegangen. „Dir liegt doch nichts an dieser Vorstellung!“

„Weil es Hellmut freut! Meine Wünsche kommen doch erst in zweiter Linie.“ Almas dunkelblaue Augen sahen ihre Mutter ernst an: ihr fluges Gesicht mit dem lebhaftesten Blick, dem et-

was großen Munde und den frischen, gesunden Farben erinnerte sie an ihren Vater.

Frau von Greifenstein suchte die Achseln. „Du kannst dir auch zu weit gehen. Gewöhnlich Du Hellmut daran, nur seine Wünsche zu berücksichtigen, so wird er sehr bald auch seine Wünsche als die allein richtigen anerkannt wissen wollen.“

„Sie hatte zu Alma aufgesehen, die neben ihrem niedrigen Fessel stand und war unter ihrer Tochter lächelndem Blick ein wenig errötet.“

„Bei mir ist es etwas anderes,“ erklärte sie hastig. „Ich habe erkannt, daß meines Vaters Ansichten und Urteile richtig sind. Hätte ich damals bei der Geschichte mit dem fremden Mädchen auf ihn gehört, es wäre uns allen viel erspart worden.“

„Und so denke ich von Hellmut.“ Alma lächelte; es war als breche sich ihr inneres Glücksgefühl mit Gewalt Weg so innig und warm leuchteten ihre Augen auf.

„Über nicht mit recht; er ist gar nicht mit meinem Vater zu vergleichen.“ antwortete Frau von Greifenstein, bei dem Gedanken beinahe verlegt.

Alma war vor ihr niedergebückt und hatte sie päpstlich umfaßt. „Liebe, kleine Mama! Dächte ich nicht so von Hellmut, wäre es da nicht sonderbar, ihn zu meinem Herrn zu erwählen? Soll ich versprechen, ihn zu ehren, ihm zu gehorchen mit der bewußten Absicht, ihm kritisch gegenüberzutreten?“

„Nein, aber... Du hast nicht recht, nur kann ich es nicht erklären...“

„Wir wollen mit Papa darüber sprechen,“ hatte Alma schnell geantwortet; das war stets das beste und wirksamste Mittel ihrer Mutter Bedenken zu beschwichtigen.

„Über er kommt erst in einigen Tagen, deshalb...“ „Deshalb wollen wir bis dahin Hellmut folgen, nicht wahr?“ Alma sagte das in einem Ton, gegen den die Mutter keinen Widerstand mehr hatte.

19 J...
Bater...
igee...
bei...
brau...
brei...
berie...
sie v...
festge...
einen...
Gau...
Länd...
in ei...
schen...
teie...
dem...
pau...
forbe...
stößt...
säße...
mit...
nur...
n. J...
Jalen...

O. K...
ber i...
pon...
beten...
dem...
man...
hält...
fester...
dabur...
wäße...
was...
fess...
ergäh...
Kaiser...
Kaiser...
stellen...
ich m...
ausst...
er ni...
danke...
Kaiser...
ich an...
und...
Kaiser...
Weder...
daß n...
merke...
ich v...
Corte...
Herbi...
sie au...
gär i...
haufe...
wasser...
Josep...
Blas...
über...
hören...
richte...
der S...
ging...
die S...
Katto...
weib...
Liebe...
den...
Kugen...
trat i...
das...
Herge...
hätte...
sollen...
Brude...
den...
Seph...
und...
gegen...
die...
Hände...

Ueber...
Jung...
Kleiner...
Lungen...
Lungen...
das...
zu...
einge...
daß...
die...
die...
Saun...
Eiten...
Samm...
und...
gemein...
sich...
Ber...
Indiv...
beacht...
Rände

19 jährigen Komisch Witz Betz, die von ihrem eigenen Vater verheiratet worden war und nach der Verhaftung ihres Vaters ins Wasser ging, wurde im Donaukanal bei Wien aufgefunden. — Obeza: Am hellen Tage drangen am Sonnabend im lebhaftesten Stadiviertel drei Appropriatoren in das Honorar Liebman, sie forderten Geld und begannen zu schreien. Als die Polizei sie verfolgte, erschoss sich einer selbst, der zweite wurde festgenommen und der dritte entkam. — Pizze: In einer hiesigen Pension gerieten ein Bewohner des Hauses, ein Deutscher namens Jerusalem, und ein holländischer Rentier in einen Wortwechsel, der schließlich in ein Handgemenge ausartete, wobei letzterer den Deutschen mittels eines Dolchstoßes tötete. Wie die eingeleitete Untersuchung ergab, unterhielt Frau Jerusalem mit dem Holländer ein Liebesverhältnis, auch soll das Ehepaar Jerusalem wiederholt an den Holländer mit Geldforderungen herangetreten sein. Der entstandene Streit zwischen den Beiden ist auf diesen Umstand zurückzuführen. Der Holländer erklärte, er sei von Jerusalem mit einem Revolver bedroht worden und er habe die Tat nur in der Notwehr begangen. Die Polizei beschlagnahmte eine Anzahl Briefe, die für das Ehepaar Jerusalem kompromittierend sein sollen.

C.K. Aus neuen Erinnerungen an Napoleon.

In Paris erscheint in diesen Tagen eine Uebersetzung der interessanten Erinnerungen des General Desire Chlapowski, jenes polnischen Adligen, der nach seiner Rottentzeit aus dem Dienste Preußens ausschied, um sich dem großen Krieger anzuschließen, und schließlich Debonanzoffizier Napoleons wurde. Das fesselnde Buch enthält eine Fülle von interessanten persönlichen Einzelheiten und Beobachtungen, die ein besonderes Interesse dadurch gewinnen, daß der Schreiber als Angehöriger der nächsten Umgebung Napoleons manches mit erlebt hat, was einen lebendigen Beitrag zur Charakteristik des Kaisers darstellt. „Bei meiner Rückkehr nach Bayonne“, so erzählt Chlapowski an einer Stelle, „berückte ich dem Kaiser alles, was ich in Spanien beobachtet hatte. Der Kaiser hatte die Gewohnheit, kurze und klare Fragen zu stellen; die Antworten mußten dann sofort erfolgen. Als ich meine Anschauungen über einen allgemeinen Aufstand aus sprach, wiederholt er lebhaft seine Frage, als glaube er nicht richtig gehört zu haben. Daraus ist meinen Gedanken wiederholte. Auf einem Sofa sitzend, hatte die Kaiserin Josephine der Unterhaltung beigewohnt. Als ich am Abend zu ihrem Empfang kam, ließ sie mich zu sich und in liebenswürdigster Weise ermahnte sie mich, dem Kaiser gegenüber mit dem freimütigen Ausdruck meiner Gedanken vorzüglicher zu sein, denn er liebe es nicht, daß man anderer Meinung sei wie er. Ich hätte doch bemerken müssen, daß der Kaiser unzufrieden war, als ich von dem Zustand in Spanien sprach. . . Als die Cortes nach Bayonne kamen, hofften sie den Kronprinzen Ferdinand zu finden. Statt seiner fanden sie Joseph, den sie auf Befehl des Kaisers als König anerkennen mußten. Für diese Zeremonie richtete man den Saal des Stabkassens zu einem Thronsaal ein. Als der Kaiser eintrat, waren die Cortes hier bereits versammelt. Auch König Joseph war schon zur Stelle und hatte auf dem Thron Platz genommen. Napoleon blieb im Vorgimmer, ließ aber die Tür zum Saal halb öffnen, um so die Rede zu hören, die der Herzog von Infantado an den König richtete. Als die Rede ihrem Ende sich zuneigte, vermißte der Kaiser jeden Hinweis auf den Treubruch; der Herzog erging sich lebhaft in Lobspredigen über den Charakter und die Fähigkeiten Josephs. . . „Dann, wenn die spanische Nation von den Fähigkeiten des Kaiserthums überzeugt sein wird, dann werden diese Fähigkeiten auch die einstimmige Liebe des Volkes erzwingen und wir werden uns entschließen, Ihnen, Ew. den Treubruch zu leisten.“ In diesem Augenblick öffnete Napoleon zornig und kurz die Tür, trat in den Saal und sagte dabei ein französisches Wort, das sich unmöglich wiederholen läßt. Dann rief er dem Herzog zu: „Wozu seid Ihr denn hergekommen? Man hätte sich das vorher überlesen oder garnicht kommen sollen. Aber da Sie nun hier vereinigt sind, um meinen Bruder als König anzuerkennen, so ist es auch Ihre Pflicht, den Eid zu leisten.“ Beim Eintritt Napoleons verließ Joseph den Thron so schnell, als es er herabgefallen sei, und die Gewanden nahmen, ihrem alten Vorrecht entgegen, unwillkürlich ihre Hüte ab. Der Herzog sprach die Eidsformel und man schworen alle mit erhobenen Händen.“

Ueber das Sammeln von Käfern und anderen Insekten.

Wenn das Erwerben der Natur im Frühjahre Jung und Alt in das Freie lockt, zeigen größere und kleinere Knaben die Neigung, allerlei Naturaliensammlungen anzulegen. Ueber den Wert derartiger Sammlungen läßt sich streiten. Gewiß ist anzuerkennen, daß das Bestreben, neue Funde für die Sammlung zu machen, zu Beobachtungen anregt und vielleicht Veranlassung zu eingehenden Naturstudien wird. Auch ist unbestritten, daß jagdemäßig angelegte Sammlungen belehrend und die Ordnungsliebe fördernd zu wirken vermögen. Aber die Sammelneigung, die leider nur zu oft zu einer Sammelwut ausartet, hat auch ihre weniger guten Seiten. Zunächst ist in Betracht zu ziehen, daß solche Sammlungen für jüngere Kinder keinen Nutzen bringen, und daß die Veränderung der Natur auf Kosten der Allgemeinheit und zwecklos erfolgt. Eine Altersgrenze läßt sich nicht angeben. Das mehr oder minder entwickelte Verständnis für die zu sammelnden Gegenstände, die Individualität des Kindes ist maßgebend. Dann ist zu beachten, daß die Sammelneigung sich nicht auf Gegenstände erstreckt darf, deren Wegnahme für die mensch-

liche Gesellschaft Schaden bringt, wie z. B. die Anlegung einer Sammlung von Eiern der nützlichen Biegel.

Beim Sammeln von Insekten und Käfern wird nicht vielfach arg geübelt. Gewöhnlich werden die Tischen lebendig auf Mädeln gesiebt. Ein Kindergemüt ist schlechten Einflüssen gegenüber so empfänglich und zugänglich, daß eifrig danach gestrebt werden muß, jederzeit das Kind von Härten und Mitleidslosigkeiten abzuhalten. Das unnütze und grausame Töten eines an sich bedeutenden Geschöpfes, wie z. B. eines Käfers, ist eine Handlung, welche die Gemütsbildung des Kindes gefährdet; denn sie ist ein Gewaltakt, der das Mitleidsgefühl abgestumpft. „Sie einen Wunsch — du erntest eine Tat; sie eine Gewohnheit — du erntest einen Charakter; sie einen Charakter — du erntest ein Leben“, sagt ein amerikanischer Pädagoge. Also am besten ist es, Kinder verfolgen, töten und sammeln Insekten nicht. Wo es aber dennoch geschieht, da muß das Sammeln und Töten durch Erwachsene überwacht und geleitet werden. Es ist ganz unnützig, alles was kriecht und fliegt, zu mordern und der Sammlung einzuverleiben. Mehrfache Exemplare ein und desselben Insektes zu sammeln, ist zwecklos. Oft werden durch eine solche Sammelwut eine Menge nützlicher Geschöpfe vernichtet. Auch unter den Insekten gibt es recht viele nützliche Arten. Ich erinnere nur an das Marienkäferchen (Augekäfer, Sonnenkäferchen — Coccinella), welches wegen seiner Vernichtung von Blattläusen den weitgehendsten Schutz verdient. Und doch wird den niedlichen Tieren von Kindern oftmals aus Spielerei nachgestellt.

Wenn die Jugend eine Sammlung anlegt, so muß es ihre heilige Sorge sein, das Töten der Tiere möglichst schonend zu gestalten. Denn auch die kleinen Geschöpfe erleiden Schmerzen durch unpraktische Tötungsarten. Für sammelnde Kinder empfiehlt sich eine weithalsige, 30 bis 50 Gramm fassende Flasche, die mit einem gut passenden und weichen Kork verschlossen ist. Der Boden wird mit einem wassungroßen Wuschchen Watte bedeckt und dieses mit Benzol stark durchtränkt. Es ist darauf zu achten, daß kein brennender oder glühender Gegenstand in die Nähe der Flaschenöffnung kommt, weil sonst Explosionen eintreten. Der freie Raum in der Flasche wird zweckmäßig mit Streifen von Schweißpapier ausgefüllt. Man schneidet ca. 6 Millimeter breite Streifen, welche man dadurch kräftigt, daß man sie zwischen einer Messer Klinge und dem Daumen hindurchzieht. Das Schweißpapier hat den Zweck, die Streifen bequem in die Flasche zu bringen. Die Papierstreifen sollen verhindern, daß die getöteten Insekten durch Anstoßen an die Flaschenwände beschädigt werden. Auch stiebt vielen Tieren im Todeskampf ein brauner Saft aus dem Munde. Füllen die Papierstreifen, so werden durch den Saft andere bereits getötete Tiere beschmutzt. Arge Tierquälerei ist es, die eingefangenen Insekten in Flaschen, welche nur Wasser enthalten, zu ertränken. Ebenso bewirkt stark verdünnter Spiritus ein schmerzloses Sterben nicht.

Sehr schnell tritt bei allen Insekten der Tod ein, wenn sie Luft einatmen, welche Chlorsäuredämpfe enthält. Die zu dieser Wirkung nötige Einrichtung besteht aus einem weithalsigen, mit gut schließendem Kork versehenen Glasgefäß (Flasche mit weicher Öffnung). Auf den Boden des Gefäßes wird ein Stückchen Chlorkalk geworfen und mit Gipsbrei so übergossen, daß es circa 1/2 Zentimeter davon bedeckt ist. Durch die Zerfurchung des Chlorkalks entwickeln sich Chlorsäuredämpfe, welche sich der Luft im Maße beimengen und ein schnelles Sterben der in die Flasche gebachten Tiere herbeiführen. Chlorkalkum ist aber ein so heftiges Gift, daß eine derartige Flasche Kinderhänden nicht anvertraut werden darf. Dies Verfahren ist nur erwähnt worden, falls Erwachsene Insektenmengen anlegen und die humane Tötungsart noch nicht kennen. Die Flasche ist mit einer Aufschrift „Gift“ zu versehen, und der nach längerer Zeit unbrauchbar werdende Bodenkalk ist so wegzuworfen, daß er niemand zugänglich wird.

Vermischtes.

Fünfszehn Konnen geräbert. Aus Petersburg wird dem „Berl. Tagebl.“ mitgeteilt: Ein entsehliger Borsal trug sich am Wronsch-Bahnhof zu, wohin fünfzehn Konnen aus dem örtlichen Kloster zur Herbeischaffung von Heizmaterial sich begaben. Infolge ausbrechenden Regens suchten die Konnen unter drei Wagen eines zur Wäher bereitstehenden Wähergutes Schutz. Plötzlich setzte sich der Zug in Bewegung, und furchtbare Schmerzenschreie ertönten. Obgleich der Zug sofort zum Stehen gebracht wurde, konnten doch nur unter seinen blutbespritzten Rädern alle Konnen teils tot, teils verstümmelt hervorgezogen werden. Einer Konne wurden beide Hände, der Kopf und beide Füße abgeschnitten. Keine einzige von den Konnen blieb unverletzt.

Rassenkurg bei Madrennen. In dem gestrigen 80 Kilometer-Fahren, der Hauptkonkurrenz der Nürnberger Madrennen, ereignete sich ein sehr gefährlicher Massensturz. Der Motor des Belgiers Verbit, der den harten Sturz passieren wollte, fuhr in der Kurve gegen die obere Barriere, geriet ins Schwanken und stieg um, wobei Schrittmacher wie Fahrer zu Fall kamen. Der am unteren Rande fahrende Sturzbrink wurde ebenso wie sein Schrittmacher mit in den Sturz verwickelt. Die Verletzungen der vier Gestützten bestanden in schweren Hautabschürfungen, sodas sie das Rennen aufgeben mußten.

Wieviel Sternelein sehen? Die Kätselfrage nach der Zahl der Sterne, die das Volkstiel so sinnig aufwirft, hat der Kuge Schäfer des Bürgerischen Gebiethes auf seine Weise resolut gelöst, in dem er unzählige viele Punkte auf einen weißen Bogen

maße und den fragenden Herrn König die Gegenangabe stellte, diese Punkte zu zählen. Die Wissenschaft aber kann sich mit einem so vagen Resultat natürlich nicht begnügen; sie strebt mit besonderer Hartnäckigkeit dem Unmöglichen nach und so hat sich denn auch ein Gelehrter gefunden, der die unmögliche Märchenangabe im wahren Sinne des Wortes lösen, der alle Sterne am Himmel zählen will. Der englische Astronom J. Franklin-Adams hat sich die genaue Beantwortung dieser alten Frage zum Lebensziel erkoren und nicht allein die Zahl der Sterne will er feststellen, sondern auch ihre Größenverhältnisse und ihre charakteristischen Merkmale. Der wagemutige Gelehrte, der vor dieser Riesenaufgabe nicht zurückgeschreckt ist, hat bereits eine lange Reihe topographischer Platten besammelt, die den südlichen Sternenhimmel ganz und den nördlichen zum Teil umfassen. Jede dieser 200 Platten, die im Quadrat je 15 Zoll messen, geben das Bild von 20 000 bis zu 250 000 Sternkörpern, und nach einer durchschnittlichen Berechnung beläuft sich die Zahl der photographisch aufgenommenen Sterne auf nahezu 23 Millionen. Die mühselige Arbeit, diese Unzahl zu zählen, hat bereits begonnen, und da alle Sterne katalogisiert werden sollen, so mag man den arbeitsfrohen Optimismus belächeln, der hofft, das Riesenwerk in etwa zehn Jahren zu vollenden. Das Zählen der Sterne von der Platte wird mit Hilfe von kleinen Quadraten bewirkt, der übrige Teil der Platte wird verdeckt und die Sternkörper des freibleibenden kleinen Vierecks Stück für Stück aufgenommen. Dabei mag es ja schließlich vorkommen, daß bei einer oder der andere der kleineren Sternkörper zweimal gezählt oder vielleicht übersehen wird, immerhin aber wird sich die Zahl der mit Hilfe unserer modernsten Linsen sichtbaren Gestirne ziemlich genau feststellen lassen, die Zahl jener, die über die zehnte Größe hinausgehen, sogar sicher. „Natürlich wird Franklin-Adams nach Beendigung der Arbeit nicht sagen können, wieviel Sterne es genau gibt“, so äußerte sich sein erster Assistent, R. J. Mitchell, „er wird nur die Zahl derer feststellen, die eben auf den Platten sichtbar sind. Die Verwendung stärkerer Linsen und die Verbesserung der astronomischen Apparate werden in der Zukunft voraussichtlich die Zahl der Sterne immer mehr anwachsen lassen“.

Ein Riesenprojekt der künstlichen Bewässerung Australiens legte D. A. Coghlan, der General-Agent für Neu-Südwaales in einer Sitzung des Engl. englischen Kolonial-Instituts vor. Er teilte mit, daß etwa 500 000 Quadratmeilen des Kontinents in Australien für gut und reichlich bewässert und 400 000 Meilen für genügend bewässert gelten können. Das übrige Landgebiet, das etwa zwei Millionen Quadratmeilen umfaßt, ist für Zwecke des Ackerbaus ganz ungenügend bewässert und ein großer Teil dieses Landes, etwa 500 000 Quadratmeilen, völlig regenlos. Die Ausnutzung des australischen Bodens und der ganze Wohlstand des Landes hängt also davon ab, diesen ungenügend oder unregelmäßig bewässerten Landteilen genügend Wasser zuzuführen, damit sie so fruchtbar werden, wie das Land, das reichlich Regen hat. Coghlan will die Bewässerung dieser weiten Gebiete anregen und als Beispiel führt er das Projekt einer Anlage an, das an Großartigkeit ohne Beispiel in der Welt dasteht. Bei Trarwöl, einer kleinen Stadt, etwa 63 Meilen nordöstlich von Melbourne, hat der mächtige Goulburn-Fluss eine tiefe Schlucht ausgehöhlet und er soll hier durch eine mächtige Mauer von rohen Granitblöcken abgedämmt werden. Die Mauer würde 1700 Fuß lang sein und 140 Fuß hoch, über dem Bett des Flusses. Es würde dadurch die riesige Menge von 60 Millionen Kubfuß Wasser angeammelt werden und zwar in einem See, der 28 Acres der Flußebene unter Wasser setzen könnte. Dadurch wäre eine außerordentliche Möglichkeit der Bewässerung gegeben; es lassen sich deren aber auch noch viele andere in Australien ausfindig machen.

Das künstliche Löwengebrüll. Es ist eine gewagte Sache, einen Löwen in einem Theaterstück brüllen zu lassen, und die Handwerker im Rüssel-Spiel des „Sommernachtstraumes“ sind vorsichtig genug, um ihren Löwen erst erklären zu lassen, daß er eigentlich gar kein Löwe, sondern Schwof der Schreiner ist. Ein moderner Theaterdirektor aber rechnet mit anderen Sensationen; er will möglichstste Naturwahrheit auf die Bühne bringen und auch den Löwen so brüllen lassen, wie eben der König der Tiere brüllt. Der Menestrel weiß eine Geschichte zu erzählen, in der dieser Versuch für einen englischen Theaterdirektor unerwartet gelungen hatte. Er brauchte in einem Stück unbedingt Löwengebrüll, und da er doch unmöglich eine solche Bestie hinter den Kulissen aufstellen konnte, so kam er auf den ingeniösen Einfall, einen Löwen in den Phonographen brüllen zu lassen. Ein Apparat wurde in dem Löwenkäfig des Zoologischen Gartens aufgestellt, aber das Tier, geärgert über das merkwürdige Instrument, zerstückte es mit einem Hieb seiner Zähne. Ein zweiter Versuch war unternommen; der Phonograph wurde außerhalb des Käfigs aufgestellt und hinter ihm ein Stück Fleisch in die Höhe gehalten, sodas der Löwe brüllend auf den Trichter zusprang. Selig zog der Direktor nun mit dem Phonographen ab und am Abend erschaute an der entscheidenden Stelle ein so furchtbar rollendes Löwengebrüll, daß die Zuschauer voller Angst ausbrannten und wie wahnsinnig zu den Saalküren hinausdrängten. Der Löwe hatte das Publikum aus dem Theater herausgebrüllt.

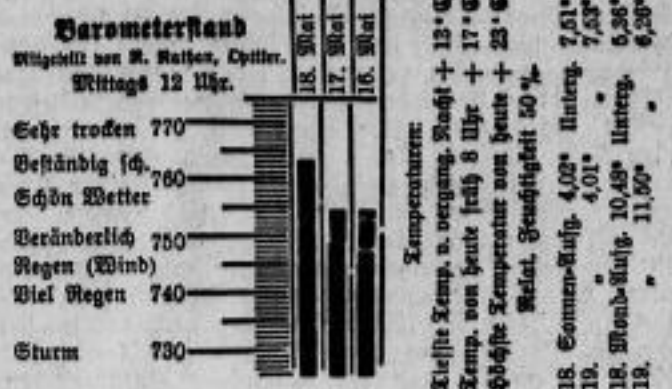
Der älteste Baum der Welt befindet sich auf der Insel Cos an der Küste Klein-Asiens. Es ist eine uralte Platane unter deren Schatten der Begründer der antiken Medizin Hippocrates seinen ersten Schülern Lehrstunden gegeben haben soll, und man schätzt

sein Alter auf nicht weniger als 2500 Jahre. Der Stamm hat einen Umfang von 10 Metern, die Zweige werden noch jetzt in jedem Frühjahr von frischem Laub grün, aber man hat einige der größten Äste mit Stangen stützen müssen.

Die eine Statistik der geistigen Vererbung. Von zwei holländischen Ärzten, den Doktoren Jehmans und Bierma, werden jetzt die Ergebnisse einer langen Reihe interessanter Untersuchungen veröffentlicht, deren Ziel es war, eine wissenschaftliche Tabelle über die Vererbungsfähigkeit von Charaktereigenschaften und Geistesanlagen zu gewinnen. Die Beobachtungen umfassen mehrere Jahrzehnte und wurden von über dreitausend holländischen Ärzten durch ein reichhaltiges Material unterstützt. Dabei zeigte es sich, daß die Fähigkeit logischen Denkens und die Gabe, die Gedanken zu formulieren und auszusprechen, in weitaus den meisten Fällen vom Vater ererbt waren. Hierunter vierzig von hundert Söhne mathematisch veranlagter Männer oder von Gelehrten ererbten von väterlicher Seite den Drang und die Fähigkeit zu wissenschaftlicher Arbeit; anders deren Töchter: nur 14 von hundert zeigten hierin Verwandtschaft mit dem Vater. Besonders interessant ist das Verhältnis bei den Kindern von Müttern, die rege Neigung und Fähigkeit zu wissenschaftlicher Beschäftigung zeigten: in allen Fällen tritt diese Anlage bei den Söhnen wieder zu Tage, in keinem Falle bei den Töchtern. Fast alle Fälle, die von Gutmütigkeit und Gefühlsvollheit zeugten, waren auf die Mütter zurückzuführen; nur in wenigen Ausnahmen auf die Mütter. Neigung zum Verbrechen und Schwächen gehen meist auf den Vater zurück; Melancholie, Epilepsie, Schwachsinn und Geistesstörung fanden in neunzig von hundert Fällen mit dem Einfluß der väterlichen Natur im Zusammenhang. Dagegen dominiert bei Sportinteressen und der Leidenschaft für die Jagd selbstverständlich die Mutter, ebenso in der Körperpflege und dem Sinn für reinliche Kleidung. Pünktlichkeit und Ehrgefühl gingen stets auf den Vater zurück, ebenso wissenschaftliche Fähigkeiten, während künstlerische Talente meist von mütterlicher Seite ererbt sind. Aus der

Summe der untersuchten Fälle scheinen im Ganzen nur zwei von hundert aus, bei denen die beobachteten Charakterzüge aus dem Kreise der Vererbung herauszufallen scheinen.

Wettervorhersage.



Marktberichte.

Weizen, 16. Mai. Butter 2,30-2,50 Mt. Ferkel 8-23 Mt. Auftrieb: 87 Tiere.
 Cicheln, 16. Mai. 1 Rilo Butter 2,40-2,60 Mt. Ferkel 1 Paar 25-33 Mt., Käufer 60-80 Mt. Auftrieb: 132 Ferkel, 10 Käufer.

Die Entwöhnung der Kinder im Sommer ist schwieriger als in anderer Jahreszeit, da durch Darreichung von Kuhmilch sehr oft Magen- und Darmsstörungen verursacht werden. Man gibt die Kuhmilch deshalb lieber zuerst vermischt mit einer dünnen Suppe von „Kufel“-Kindermehl, welches die Kuhmilch leichter verdaulich macht und den Nährwert derselben erhöht. Man erzielt durch diese Nahrung eine geregelte Verdauung, den besten Schutz gegen die sogenannten Sommerkrankungen.

Marktpreise der Stadt Chemnitz

Ware	11.50	12.35	12.50	13.00
Weizen, fremde Sorten	11,50	12,35	12,50	13,00
„ inländ. (schl.)	10,15	10,35	10,50	10,75
„ preußischer	10,15	10,35	10,50	10,75
„ hiesiger	9,90	10,15	10,30	10,50
„ fremder	10,35	10,55	10,75	11,00
Gerste, braun, fremde	7,45	7,60	7,75	7,90
„ inländ. (schl.)	8,-	8,25	8,50	8,75
„ preußischer	8,-	8,25	8,50	8,75
„ hiesiger	11,-	11,50	12,00	12,50
„ fremder	9,50	10,-	10,50	11,00
Hafer, inländ. (schl.)	4,-	4,50	5,00	5,50
„ preußischer	3,20	3,50	3,80	4,10
„ hiesiger	2,20	2,50	2,80	3,10
„ fremder	1,70	2,00	2,30	2,60
Stroh, Pflasterstroh	1,70	2,00	2,30	2,60
„ Pflasterstroh	1,70	2,00	2,30	2,60
„ Krummstroh	1,70	2,00	2,30	2,60
Stroh, Pflasterstroh	1,70	2,00	2,30	2,60
„ Krummstroh	1,70	2,00	2,30	2,60
Stroh, Pflasterstroh	1,70	2,00	2,30	2,60
„ Krummstroh	1,70	2,00	2,30	2,60
Stroh, Pflasterstroh	1,70	2,00	2,30	2,60
„ Krummstroh	1,70	2,00	2,30	2,60
Stroh, Pflasterstroh	1,70	2,00	2,30	2,60
„ Krummstroh	1,70	2,00	2,30	2,60

Landwirtschaftliche Warenpreise zu Chemnitz

Ware	1000 Rilo	1000 Rilo	1000 Rilo
Weizen, weiß	214,80	215,00	215,20
„ braun	211,80	212,00	212,20
„ Roggen trocken	192,-	193,80	194,60
„ Braugerste	170,-	180,-	190,-
„ Gerste	155,-	165,-	175,-
„ Hafer	152,-	164,-	176,-
„ Mais	214,-	215,-	216,-
„ Roggenmüll	50	50	50
„ Roggenkleie	50	50	50
„ Weizenkleie	50	50	50
„ Maiskleie	50	50	50
„ Maisstroh	50	50	50
„ Haferstroh	50	50	50
„ Pflasterstroh	50	50	50
„ Krummstroh	50	50	50
„ Stroh	50	50	50
„ Kartofoffel	50	50	50
„ Speisekartoffeln	50	50	50
„ Butter	1	2,40	2,50

Kirchennachrichten.

Riesa: Mittwoch, den 20. Mai 1908, abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhaus (Saal über Eph. 6, 10 ff. (Pastor Lufhard)).

Wiesa: Mittwoch, den 20. Mai, nachm. 4 Uhr geistliche Musikaufführung gelegentlich der Versammlung des Kirchenchorverbandes der Eparchie Großenhain.

Deutscher, rauhaariger **Pintzer**, Pfeffer und Salz, am 13./5. auf Bahnhof Rödertal entlaufen. Abzugeben gegen Belohnung an **Leutnant von Ehrenkroff, Zeitnitz.**

Sonntag abend im Waldschützen Rödertal (Garderober) ein Schirm verlost worden. Abzug beim **Wirt.**

Eine Brosche, mit weißen Steinen besetzt (Schmetterlingsform) ist auf dem Wege Kaiser Wilhelm-Platz-Goethe-Hauptstraße verloren worden. Geg. gute Belohn. abzug. bei **Juwelier Georg Schumann.**

Schlafstelle frei **Carolastraße 5.**

3 Zim. Zimmer zu vermieten **Schillerstr. 8, 1. Et. r.**

Einfach möbliertes Zimmer zu vermieten **Kaiser Wilhelmplatz 4, 1. Et. rechts.**

2 Et., 2, 2, 1. Etage, 1. Juli bezugsbar. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Güßliche Barriere-Wohnung vor sofort zu vermieten **Poppitzerstr. 31.**

BUCHDRUCKEREI

Schnellste Anfertigung aller Buchdruckerarbeiten in Schwarz-, Bunt- und Kopierdruck von der kleinsten bis zur größten Auflage zu soliden Preisen.

Langer & Winterlich

Fernsprecher Nr. 20 — Telegramm-Adr.: Tagblatt Riesa.

„RIESER TAGEBLATT“

Nestle's
 Kindermehl.

Hauptstraße 43
 3. Etage ist eine Wohnung, 2 Stuben, Kammer, große Küche nebst reichlichem Zubeh. pr. 1. Juli zu vermieten.

Lehrmädchen sofort gesucht. **Plattstraße Dismarktstr. 11e.**

Kind wird in gute Pflege genommen. **Feldstraße Nr. 6.**

Kellnerinnen, ältere u. jüngere Hausmädchen für Privat abzugeben. **O. Seifler, Stellenvermittler, Hauptstr. 43.**

Jüngere Aufwartung für täglich einige Stunden normitt. **gesucht Dismarktstraße 50, 1.**

Älteres Mädchen (kinderlieb) sucht Stelle als Wirtin (Kaffeehaus) bei Witwer. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Ein Mädchen von 14-16 Jahr. zu mieten gesucht. **Fr. D. Richter, Goethestr. 38.**

Ein ordentliches Mädchen wird zum 15. Juni gesucht. **Bäckerei, Schloßstraße 23.**

Dresdner Börsenbericht des Rieser Tagblattes vom 18. Mai 1908.

Waren	Preis	Waren	Preis	Waren	Preis	Waren	Preis
Deutsche Fonds.		Edel. Rob.-Gr.-Anst.	90	Inger. Gold	93,50	Indische	
Preuss. Anleihe	82,30	do.	91	do. Kronrente	93,90	Industrie-Aktien.	
do.	81,70	Edel. Silber	82,40	Russl. 1889/90	92	Bergmann, elektr. Anl.	18
Preuss. Konjols	82,25	do.	83,20	Gisensbahn-Prioritäts-Obligationen.		Stammersmann	6
do.	81,35	Edel. Gold	100	Ruß.-Leip. Gold	88	Schubert	18
Edel. Anleihe 55er	81,30	do.	93,20	do. 1899	88	Schubert & Salzer	30
do. 52/58er	86,30	Edel. Erb. Silber	90,90	do. 1904	88	Dachhammer	14
Edel. Rente große	81,60	do.	91	Mittelb. Bodenkr. 1906	91	Reich. Fing. Jacob	14
do. 3000	81,55	do.	96,75	do. 1909	96,75	Seidel & Raum. H.	16
do. 1000, 500	81,55	do. Grundrentenkr. III	97,75	do. Gemischte	97,75	do. Gemischte	20
do. 300, 200, 100	83,25	Leip. Hyp.-Bank	97,50	do. Gemischte	97,50	Edel. Gemischte	20
Landrentenbriefe	100	Städt. Ser. IX	97,50	do. Gemischte	97,50	Hartmann	7
Edel. Landbesitz	90	Edel. Anleihen.		do. Gemischte	97,50	Schönherr	15
do. 300	90,25	Dresdner u. 1871 u. 75	90,50	do. Gemischte	97,50	Wandener	20
do. 1500	99,75	do. u. 1896	92,30	do. Gemischte	97,50	Dresdner Pappe	5
Edel. Anl. 100 Zr.	98	do. u. 1899	91,50	do. Gemischte	97,50	Wenger	12
Edel. Anl. 25 Zr.	99	Chemnitzer	93	do. Gemischte	97,50	Wagner	6
Frank- und		Rieser		do. Gemischte	97,50	Weydenborner	12
Opferrentenbriefe.		Kaufinger		do. Gemischte	97,50	Bergmann	12
Grund- u. Hypothek.		do.		do. Gemischte	97,50	Guimbacher	8
Anst. d. St. Dresd.	99,20	Fremde Fonds.		do. Gemischte	97,50	do.	5
Leipziger Hyp.-Bank	93,50	Leipz. Silber	98,15	do. Gemischte	97,50	Wandener	5
do.	91	do. Gold	98,50	do. Gemischte	97,50	Dresdner	20